Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

198/99.
[XVII. Reihe, 6/7.]

Die katholischen Mäßigkeitsbestrebungen.

Von
P. E. Gebhardt
in Ölse.

Leipzig 1902.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 45 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in Heften; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man abonniert auf die **Reihe von 12 Flugschriften zum Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 **Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.**

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Die katholischen Mäßigkeitsbestrebungen.

Von P. E. Gebhardt in Ölse.

Vor 100 Jahren begann der Siegeszug zweier gewaltiger Eroberer, Napoleon Bonapartes und — des Königs Alkohol. Es ist Thatsache, daß der Branntweinverbrauch durch die langen Napoleonischen Kriege durch ganz Europa hin verbreitet ward. Besonders das Bier Deutschlands mundete den französischen Soldaten nicht, und Wein konnte der Quartierwirt nicht geben, so daß l'eau de vie der passende Ersatz war. Bauer und Knecht lernten den Branntwein immer mehr kennen und — lieben. Aus den Schänken kam er in die Häuser und ward daselbst tägliches, ständiges Getränk, und als die Kartoffelbrennerei den Trank noch verbilligte, wuchs der Verbrauch ins Ungeheure, zumal man den Branntwein für nötig und stärkend hielt. Selbst die Schulkinder bekamen Schnaps, ja sogar Säuglingen ward er aufs Brot geträufelt.

Der erste Angriff auf die Branntweinpest ward jedoch in Nordamerika unternommen. 1808 gründeten in Moreau, Staat New-York, 43 Männer eine Gesellschaft, verpflichteten sich, kein berauschendes Getränk außer als Arzenei zu genießen und auch anderen keins zu geben. Aber erst nach Beechers berühmten Reden ward Februar 1813 die Bostoner „Gesellschaft von Massachusetts zur Unterdrückung der Unmäßigkeit“ gestiftet; aus ihr entwickelte sich 1827 die amerikanische Mäßigkeitsgesellschaft, der bereits 1828 280 Vereine mit 30000 Anhängern angehörten. Diese Gesellschaft fand so ungeheuren Beifall, daß 1835 in den Vereinigten Staaten schon 2 Millionen Menschen der alkoholischen Getränke sich enthielten, 4000 Brennereien eingegangen waren, 8000 Mäßigkeitsgesell-

schaften mit $1\frac{1}{2}$ Million Mitgliedern sich gebildet hatten. Aus Nordamerika sprang die Bewegung nach England über, wo auch evangelische Geistliche die ersten Vorkämpfer waren. Rev. George Whitemore Carr organisierte August 1829 den ersten Mäßigkeitsbund in New-Roß in Irland, und in Belfast nahmen 3 seiner Amtsbrüder die Sache in die Hand, und schon 1831 gab es in Irland 15000 Temperenzler. Im Oktober 1829 entstand unter der Leitung des Friedensrichters M. Dunlop in Greenock die erste schottische Mäßigkeitsgesellschaft. Nach 1 Jahre hatte in Schottland die gute Sache mehr als 25000 Anhänger. Der Bradforder Kaufmann Henry Forbes begann im selben Jahre in England das Werk, und im Februar 1830 sammelte er die ersten 9 Genossen um sich. Am Ende des Jahres gab's in England schon 30 Gesellschaften mit 10000 Mitgliedern; und die ganze Bewegung organisierte sich am 24. Juni 1831 in der British and Foreign Temperance Society in London. Das Gelöbnis jenes Tages war: „Wir wollen uns der destillierten Getränke außer als Arzneimittel enthalten und wollen die Ursache und die Ausdehnung der Unmäßigkeit bekämpfen."

Inzwischen waren durch den Kaufmann Oncken, der später — 1834 — in Hamburg die Sekte der Neobaptisten gründete, aus Amerika die Anregungen zum Kampfe wider den Alkohol nach Deutschland gebracht worden. Der sogenannte Onckensche Mäßigkeitsverein in Hamburg hat schon vor 1830 bestanden.

Von ihm aus sammelten sich auch in Ritzebüttel und Vegesack 1836 solche Vereine. Aber erst König Friedrich Wilhelm III. von Preußen brachte die Mäßigkeitssache in Deutschland in Fluß, indem er seinen Gesandten in Washington mit deren Studium beauftragte und, als 1835 Robert Baird von der Mäßigkeitsgesellschaft in Boston zu ihm gesandt war, auf seine Kosten 30000 Exemplare einer Uebersetzung der „Geschichte der Mäßigkeitsgesellschaften in den nordamerikanischen Staaten" an alle Geistlichen seines Landes verteilen ließ. Von 1838 an nahm denn auch hier der allgemeine Kampf gegen den Branntwein und die Unmäßigkeit seinen Anfang.

Ebenso waren in Rußland, der Schweiz, Holland und Schweden in jenen Tagen die Protestanten die Anfänger und Vorkämpfer in der Bekämpfung der Trunksucht.

Erst allmählich traten auch die Katholiken an ihre Seite.

Es mag ja im allgemeinen zur Erklärung dieses Umstandes darauf hingewiesen werden können, daß insonderheit in den nordischen, hauptsächlich von Protestanten bewohnten Ländern die Branntweinpest herrschte; doch reicht diese Thatsache, die für Westfalen, Hannover, Rheinland, Irland, Polen, die Schweiz und Belgien durchaus nicht zutrifft, nicht zur Erklärung des anfänglichen Zurückbleibens der Katholiken in dieser Volksbewegung hin. Es tritt stets von neuem in die Erscheinung, daß die Mäßigkeitsbewegung im wesentlichen eine protestantische Volksbewegung ist, entsprechend dem in der evangelischen Kirche stets gepflegten Triebe der freien Selbstbethätigung und dem Bewußtsein der alleinigen Verantwortlichkeit jedes einzelnen. In der katholischen Kirche gilt dagegen die Enthaltsamkeit von an sich erlaubten Genüssen als ein Zeichen höherer Religiosität und Verdienstlichkeit, die dem besonderen geistlichen und dem Ordensstande vor allem eigentümlich ist. Da aber gerade viele katholische Stiftungen und Klöster seit alters aus ihren Weingütern, Brauereien und Brennereien (man denke an Liköre, wie Benediktiner, Chartreuse, Fécamp 2c.) erhebliche Einkünfte bezogen und noch beziehen, da ferner selbst die Regeln der strengsten Orden, wie der Karthäuser und Trappisten, nicht die völlige Enthaltsamkeit von Wein oder Bier fordern, so war dem Teetotalismus (der völligen Enthaltsamkeit) als einem Gebot für die größere Menge, wie wir ihn in Nordamerika antreffen, von vornherein der Boden entzogen, und es erschien nur die Forderung der Mäßigkeit, darin auch das Beispiel vieler Heiligen den Kirchengliedern voranleuchtete, auch für die Masse der Gläubigen erfüllbar.

Ganz gewiß sind auch diese Punkte wichtig, um zu verstehen, warum man so langsam katholischerseits in den Wettbewerb mit den Protestanten bei der Bekämpfung der Trunksucht eintrat. Erst 1833 tritt Pater Mathew in Irland, erst 1839 Kaplan Seling in Osnabrück in die Arbeit. Aber als die katholische Kirche mit ihrer Teilnahme am Kampfe überhaupt begonnen hatte, hat sie freilich auch Streiter auf das Schlachtfeld gesandt, deren Namen immer mit Achtung genannt werden müssen.

Die katholische Mäßigkeitsbewegung ist sich freilich in ihrer Kraft noch viel weniger gleich geblieben, als die protestantische. Nach einem gewaltigen Anschwellen, das etwa 1848 seine

bedeutendste Höhe erreichte, sank die Strömung in ein ganz schmales Bett zurück, um erst seit etwa 15 Jahren allmählich wieder an Stärke zu gewinnen.

Die erste Periode, ungefähr 15 Jahre umfassend, war eine *interkonfessionelle*. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war ja anfänglich noch zwischen den Konfessionen jenes schöne und friedevolle Einvernehmen vorhanden, das wir in Deutschland in den Gestalten der Bischöfe Sailer und Sedlnitzky gleichsam verkörpert finden. In England aber war der Katholizismus noch gar nicht — außer in Irland — neu in einer Hierarchie organisiert, und die leise beginnende Oxforder Bewegung hatte damals eher die Form einer freundlichen Annäherung der protestantischen Majorität an die katholische Minderheit. So ist es natürlich, daß auch die kath. Mäßigkeitsbewegung jener Periode das Gewand, das sie bei ihrer Geburt trug, bis zu ihrem Ende anbehalten hat.

Für alle Zeit wird als einer der größten katholischen Bekämpfer des Alkohols der irische Kapuzinermönch P. *Theobald Mathew* in Cork zu gelten haben. Er hat sich als ein Mann, ähnlich dem begeisterten Heidenapostel Franz Xaver, erwiesen. Durch sein menschenfreundliches Wesen und sein stilles, segensreiches Wirken an einer kleinen Kirche der irischen Hafenstadt hatte er die allgemeine Liebe und Achtung erworben. Zuerst suchte er von dem, was er von seinem Lebensunterhalt erübrigte, seine größtenteils durch Trunksucht verarmten Landsleute zu unterstützen. Schließlich aber, mit den Vorgängen in Amerika bekannt geworden, trat er auf Ansuchen einer Deputation an die Spitze einer neu zu gründenden Abstinenzgesellschaft und begann am 10. April 1838 von der Kanzel seinen Kampf gegen die Trunksucht. Er wies auf Amerika hin und mahnte zur gänzlichen Enthaltsamkeit von *allen gebrannten Getränken*, freilich zuerst fast vergeblich. Nur Hohn und Spott war die Antwort. Nur 500 Personen ließen sich in den ersten 3 Monaten von seiner glühenden Beredsamkeit und seiner warmen und wahren Begeisterung gewinnen. Doch die gute Veränderung der Neugewonnenen sprach für seine Sache, die Zahl der Zuhörer stieg, P. Mathew sah sich genötigt auf dem Markte zu predigen, und bald erkennend, daß nur *völlige* Abstinenz von allem Alkohol das Laster der Trunksucht tilgen könne, hielt er nun wöchentlich zweimal Teetotalmeetings. Seine Einfachheit, Wahrheit

Herzlichkeit in Umgang und Auftreten sammelte scharenweise die Aermeren um ihn, so daß er bald 50 000 Vereinsmitglieder zählte, und der Zudrang der Iren nach Cork war bald derart — es unterzeichneten in 8 Monaten dort 156 000 Personen den Abstinenz-Pledge —, daß P. Mathew sich berufen fühlte, seine Thätigkeit über den Bereich der Stadt hinaus weiter auszudehnen. Er erbat und erhielt den Segen des Papstes Gregor XVI. dazu. Ja, Gregor XVI. empfahl den katholischen Iren, dem Rufe des Paters zu folgen, wobei er in seinem Schreiben von Mathew die Worte Luk. 5, 4 brauchte: „Dieser ist mein innigst geliebter Sohn, diesem folget!", ließ sich selbst zum guten Beispiel als Teetotaler einschreiben und trug die Medaille der Cork Total Abstinence Society. Von den Iren wohl auch als politischer und religiöser Führer gegen die Engländer und Protestanten angesehen, die von vielen als Amulet betrachtete Mäßigkeitsmedaille austeilend, machte P. Mathew nun seine Siegeszüge durch Irland. Im Dezember 1838 verpflichtete er in Limerick in 4 Tagen 150 000 Personen zur Enthaltsamkeit; allein in der Nacht vor dem Sonntage, an dem er öffentlich predigen sollte, schrieben sich 20 000 Menschen ein und legten nach der Predigt bis 10 Uhr nachts dem Pater den Pledge (das Gelübde) ab: „Ich verspreche feierlich, mich von allen berauschenden Getränken zu enthalten und durch meine Ermahnung und mein Beispiel auch andere zu dem Gleichen zu bewegen." Es hatten sich in der Stadt 60 000—70 000 Menschen zur Ablegung des Enthaltsamkeitsgelübdes versammelt. Militär ordnete die Menge in Reihen, durch die der Mäßigkeitsapostel schritt, um das Gelöbnis abzunehmen. Im ganzen Lande wiederholten sich diese Vorgänge. In Tollow sammelte 1840 der Kapuziner 6000, in Lismore 25 000, in Ennis 30 000, in Dublin in 2 Tagen 60 000, in wenigen Monaten 72 000 Abstinenzler u. s. w. Die von P. Mathew gegründete Irish Total Abstinence Association zählte schon damals 1 800 000 Mitglieder.

Die Erfolge dieser rastlosen Thätigkeit, zu der nur der feste Glaube an die gute Sache und die unermüdliche Opferwilligkeit, seinem armen Volke zu helfen, beide entspringend der Ueberzeugung, daß Gott durch diese Bewegung das Volk segnen und glücklich machen wolle, den schlichten Mönch befähigten, waren bald aller Augen sichtbar. Der Spiritusverbrauch und die Verbrechen nahmen riesig ab, Frieden, Fleiß,

Ordnung, Sparsamkeit wuchsen ebenso großartig. Eine gleichzeitige katholische Quelle berichtet: „Seine Vorträge waren mit so einem Erfolge gekrönt, daß man diese Insel, die ihrer unzähligen Trunkenbolde wegen verrufen war und nur ein großes Schankhaus zu sein schien, wie durch ein Zauberwort in einen großartigen Tempel der Nüchternheit umgewandelt sah." Noch 1838 wurden in Irland $12^1/_4$ Millionen Gallons Whisky getrunken, 1841 nur $6^1/_2$; 1837 wurden 12096 schwere Verbrechen begangen, 1841 nur 773. Alle Welt bewunderte die Thätigkeit der Paters, auch in Deutschland erschienen Broschüren, Traktätchen, Zeitungsartikel über ihn, nicht selten von Protestanten verfaßt und herausgegeben. In 5 Jahren hatte so P. Mathew von 8 Millionen Bewohnern Irlands bis November 1844 5 640 000, darunter 1 Million Kinder zum Kampf gegen den Alkohol geeint, innerhalb dieser Zeit aber das Banner der Enthaltsamkeit auch in England und Schottland wehen lassen. Im Juli 1843 rief man ihn auch nach London, wo 1842 sich die großen Mäßigkeitsgesellschaften, von denen die eine 40 000 Glieder, darunter 4000 gebesserte Trinker und 200 Geistliche, zählte, vereinigt hatten. Eine großartige Reklame ward für P. Mathew gemacht, welche aller Aufmerksamkeit auf den Mann lenkte und mit dazu half, daß sich 70 000 Personen von ihm verpflichten ließen. Von diesem Aufenthalt des irischen Ordensmanns in London besitzen wir aus Selings Feder eine Schilderung, welche uns die Person des Paters, ebenso wie den Verlauf seiner Londoner Wirksamkeit recht lebendig vorführt. Seling ward durch den Pfarrer der deutschen katholischen Kapelle in London, Jauch, der selbst für die Enthaltsamkeitssache gewirkt und 4000 Personen — allerdings wenige aus der Zahl der 9000 deutschen Katholiken der Stadt — verpflichtet hatte, am 23. August 1843 in der Vorstadt Greenwich dem Pater zugeführt, der ihn mit herzlichem Händedruck begrüßte. P. Mathew war von etwas mehr als mittlerer Größe, starkem Körperbau, gesundem Aussehen und, obwohl Ordensmann, wie die irischen Weltgeistlichen im langen, schwarzen Oberrock, weißem Halstuch, modernem Hut. Seine Freundlichkeit, wie sein ganzes Wesen lenkte unwillkürlich die Blicke aller auf ihn, seine Stimme war angenehm, sanft, volltönig. Ohne Vorbereitung sprechend, fand er leicht die rechten, treffenden Worte, und weder Anfeindungen noch Ehrenbezeugungen brachten ihn in Erregung oder zur Ungeduld. So wenig er

Unterschied nach Stand und Rang machte, so wenig ließ er sich von seinem Ziel abbringen. „Ich stehe, erklärte er, so, daß ich kein erlaubtes Mittel unversucht lasse und alles Mögliche wage, um die Zahl der Nüchternen zu vermehren." Auf der Reise nach London hatte Mathew in Nordengland 200 000, davon in Liverpool 64 000 und in Manchester in 3 Tagen 84 000 neue Mitglieder für die Enthaltsamkeitsbündnisse gewonnen. In den Vorstädten Londons, z. B. Blackheath, in Greenwich 2c. wurden dagegen die Versammlungen von Leuten, welche die Gastwirte trunken gemacht hatten, gestört, und nur wenige schlossen sich dort dem irischen Mönche an. Seling wohnte den Versammlungen auf der Rednerbühne bei, auf der auch die Journalisten untergebracht waren. Von hier aus sprach Mathew und eine große Anzahl von Rednern vor und nach ihm, oft nur wenige Minuten, oft $^1/_2$ Stunde lang, allen Ständen und Konfessionen entstammend: Soldaten, Fischer, Arbeiter, Musikanten, Aerzte, Geistliche 2c.; Katholiken, Methodisten, Quäker, Anglikaner 2c., auch Juden. Vor der Bühne war gewöhnlich ein viereckiger, abgeschlagner Platz für die Aufzunehmenden bestimmt, der einige hundert Menschen fassen konnte. Die Vorgänge, die sich dort abspielten, mit dem Beifallsklatschen, Taschentücherwehen, Hurrarufen, den Gesängen und oft nur kurzen Zurufen, die an die Menge gerichtet waren, werden wir nach Selings Schilderung den Versammlungen der Methodisten oder noch mehr der heutigen Heilsarmee am besten vergleichen können. Und der letzteren ähnelt auch die bunte Zusammensetzung der Jüngerschaft des Paters. Unter den 70 000 in London Aufgenommenen waren Herren und Damen des höchsten Adels, z. B. Lord Willas, Marquise Wellisley, Lady Bedingfield, der Sohn des Herzogs von Norfolk, ebenso aber auch Polizisten und von diesen geführte Gefangene; Iren, Engländer, Schotten, Franzosen; Männer und Frauen, Knaben und Mädchen. Auch der Mäßigkeitsorden der Rechabiten, wohl der Vorläufer der Guttempler, damals auf der Erde etwa 63 000 Glieder zählend, führte seine Anhänger dem P. Mathew gern zu. Die interkonfessionelle und internationale Begeisterung für diesen Prediger der Mäßigkeit war unbeschreiblich, zumal Mathew selbst öffentlich sich dagegen verwahrte, als ob er katholisieren wolle und alles vermied, was Nichtkatholiken verletzen konnte, und andrerseits auch viele protestantische Geistliche den Pater für ein besondres Werkzeug Gottes ansahen, um das Volk von

der Trunksucht zu befreien. „Wir Anderen, sprachen diese aus, haben uns lange vergebens abgemüht; ihn hören die Leute; was sie ihm versprechen, das halten sie, oder wenn sie's einmal brechen, so kehren sie reumütig in sich und erneuern ihr Versprechen vor ihm oder uns, ohne es dann wieder zu brechen."

Schon Seling erzählt, daß die riesige und opferbereite Thätigkeit des Paters diesen mit Schulden überhäuft hatte. Jedenfalls sahen seine Verehrer sich genötigt, zu deren Tilgung Sammlungen zu veranstalten, und die Königin Victoria setzte ihm ein Jahrgehalt von 300 Pfd. Sterling aus. Aber all diese Beschwerden, all die Verleumdungen, als ob er sich bereichern wolle, alle die Anstrengungen entmutigten Mathew nicht, denn seine Thätigkeit in Großbritannien hatte nicht nur den Erfolg, daß 1846 in London der Temperenz-Weltkongreß zu stande kam, sondern daß auch 1848 ein Gesetz erlassen ward, daß alle Schankhäuser im Vereinigten Königreich von Sonnabend Nacht 12 Uhr bis Sonntag Mittag geschlossen sein müßten. Im folgenden Jahre reiste der fromme Mann nach Nordamerika. In 2 Jahren besuchte er mehr als 25 Staaten und verpflichtete mehr als 600000. Aber diese übermäßige Anstrengung erschütterte seine Gesundheit, er kehrte 1851 nach Irland zurück, wo er die nach der ersten Begeisterung zurückebbende Temperenzsache durch besondre Pflege der Kindervereine („Bands of Hope", „Hoffnungsscharen") zu befestigen und zu halten suchte. Er mußte schließlich in Madeira Stärkung suchen. Aber sein Leiden verschlimmerte sich, er kehrte noch kränker heim und starb nach 4jährigem Leiden am 2. Dezember 1856. Er hatte sein Leben in der Arbeit für eine große Sache verzehrt, auch darin Franz Xaver gleichend. Aber war auch die große Begeisterung rasch genug verraucht, seiner Arbeit Frucht war doch diese: Das Volk war zu anderen Anschauungen bekehrt, die Unmäßigkeit gegen früher bedeutend seltener, die gesellschaftliche Sitte war umgewandelt worden.

Das interkonfessionelle Gewand hat die Mäßigkeitsbewegung in Großbritannien bis heute behalten, wenn sie sich auch heute in engeren Grenzen wie einst bewegt. Die hohe Geistlichkeit der anglikanischen, wie der katholischen Kirche steht mit an der Spitze, und der beiderseitige Klerus arbeitet eifrig für die Abstinenz. Der Kardinal Manning hat selbst in Manchester in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts unter den Katholiken eine Zweig-Temperenz-Gesellschaft gegründet, und der Pater Nugent in Liverpool eine Father Mathew Total Abstinence League und in wenig Wochen etwa 12000 Arbeiter zum Enthaltsamkeitsgelübde bewogen. Mannings Gesellschaft des Kreuzes mit 100 Zweigvereinen vor 10 Jahren zählte damals allein in London 4108 Männer, 3155 Frauen und 6340 Kinder. Die große Zahl der Kinder weist darauf hin, daß noch heute den Bands of Hope besondere Aufmerksamkeit und Pflege zu teil wird. Die Irische Mäßigkeits-Liga aber, einst die Hauptstütze der Arbeit des P. Mathew, zählte vor 25 Jahren noch 30 Tochtergesellschaften.

Ich würde nicht bei der Person des irischen Paters so lange verweilt haben, wenn sie nicht auf die katholische Mäßigkeitsbewegung auch in der ganzen übrigen Welt so weitgehenden Einfluß geübt hätte.

Zunächst ist dies in der englischen Kolonie Canada zu erkennen, wo durch Mathew der Priester Charles Chiniquy, der als der letzte der alten Alkoholbekämpfer kurz vor Schluß des 19. Jahrhunderts am 16. Januar 1899 zu Montreal starb, zu seinem Feldzug gegen die Unmäßigkeit angeregt ward. Chiniquy, 30. Juli 1809 geboren, von spanisch-französischem Blut, ward als Kaplan des Quebeker Matrosenhospitals durch den protestantischen Arzt desselben, Dr. Douglas, von der Schädlichkeit des Alkohols überzeugt und, erschüttert durch ein Unglück, das in der Trunkenheit einem Beichtkind von ihm zugestoßen war, legte er für sich 1834 das Gelübde völliger Enthaltsamkeit ab und ward wegen seiner Treue gegen dasselbe bald unter dem nur zu sehr der Trunksucht und den damit zusammenhängenden Lastern verfallenen katholischen Klerus Canadas so bekannt, daß er zur Bekämpfung des Alkoholismus vom Bischof von Quebek am 21. September 1838 zum Pfarrer des Vororts Beauport ernannt ward. Nach 3 Monaten beschloß der eifrige Priester nach Mathews Vorgang in Beauport einen Temperenzverein zu gründen und trotz der Abwehr des Bischofs, der diese Vereine für eine protestantische Schöpfung erklärte, nachdem Mathew auf seine Anfrage ihn in einem herzlichen Briefe dazu ermutigt, nachdem er noch die Litteratur der Enthaltsamkeitsbewegung eifrig studiert, forderte er an Invokavit 1839 nach der Predigt seine Gemeinde auf, mit ihm in den nächsten 3 Tagen ein Heer wider den Alkohol, den größten Feind für Leib und Seele, zu bilden. „Ich lade Euch ein, so rief er, im Namen unseres Heilands Jesu Christi, den der Alkohol noch täglich an das Kreuz

nagelt, im Namen der heiligen Jungfrau Maria, aller Heiligen und der Engel Gottes, welche im Himmel über die Verbrechen, die alle Tage aus dem Genuß der berauschenden Getränke entstehen, Thränen vergießen. Ich lade Euch ein im Namen der Frauen, die hier unter Euch sitzen und weinen, weil ihre Männer Trunkenbolde sind. Ich lade Euch ein im Namen so vieler Kinder, die nackt und trostlos Hungers sterben wollen, weil ihre Eltern dem Trunke fröhnen. Ich lade Euch ein im Namen Eurer unsterblichen Seelen, die ewig verloren gehen werden, wenn nicht der große Zerstörer Alkohol aus unserer Mitte verbannt wird!" Und diese 3 Tage hatten solchen Erfolg, daß $^2/_3$ seiner Pfarrkinder öffentlich gelobten: „Um der Liebe Christi willen und durch Gottes Gnade gelobe ich, daß ich nie wieder berauschende Getränke trinken will, es sei denn als Medizin. Ich gelobe ferner, daß ich mit aller Kraft, durch Wort und Beispiel andere bewegen will, dasselbe Opfer zu bringen." Jeden Tag hielt Chiniquy 4 bis 5 Erweckungsansprachen, während die Zwischenzeiten durch angemessene Gesänge ausgefüllt wurden. Auch Protestanten aus Quebek erschienen am dritten Tage und verliehen durch ihren Beifall und ihren ermutigenden Zuspruch den Bestrebungen des Pfarrers wenigstens in etwas den interkonfessionellen Charakter, den die des P. Mathew hatten. Bei seinem Bischof, wie seinen Amtsgenossen fand P. Charles freilich im Anfang nur Widerstand und Einwände, erst recht, als er die soziale Gesundung seiner Gemeinde durch Gründung von Schulen zu stützen und zu sichern suchte, die auf den Ruinen der 7 eingegangenen Gasthäuser allmählich von ihm errichtet wurden. Sein Groß-Vikar Demars sagte ihm ganz offen, daß dadurch die Leute nur in den Stand gesetzt würden, die Bibel zu lesen und Protestanten zu werden! Indes Chiniquys unerschütterliche Festigkeit und Tapferkeit entschied den Kampf zu Gunsten der Enthaltsamkeit. Ihre Sache breitete sich weiter und weiter aus, am 7. September 1841 ward in der Nähe von Quebek eine schöne Temperenzsäule von den Beauportern errichtet und vom Bischof von Nancy in Gegenwart Tausender geweiht und eine Dankadresse von den Bürgern Quebeks und Beauports dem mutigen Priester überreicht. Ebenso verfuhr Chiniquy in seiner nächsten Pfarrei, seinem Heimatsort Kamouraska, der besonders dem Trunk ergeben war. Sein Nachweis, wie leiblich und geistlich der Rum sie ruiniert habe, in einer Predigt im Oktober 1842 den ihm bereits zugethanen

Leuten geführt, führte an einem Tage 1310 dem Banner der Enthaltsamkeit zu und verbannte den Alkohol aus dem Orte. Im Laufe der 4 Jahre seines dortigen Aufenthalts hat Chiniquy den Rumhandel in jenem Teile Canadas völlig zum Erliegen gebracht. Die traurigen Erfahrungen mit der Sittlichkeit seiner Amtsbrüder bewogen ihn dann, in Longueil bei Montreal in das Kloster der Oblaten der unbefleckten Empfängnis Mariä als Novize einzutreten, zumal man ihm vorhielt, er könne für sein Werk auch in der Diözese Montreal so am besten arbeiten. Indes im Kloster fand er nicht, was er gehofft. Er verließ es am 1. Oktober 1847 wieder, nur um allein mit noch viel größerem Erfolg die Temperenzsache zu betreiben, vom Papst dazu beschenkt mit einem herrlichen Kruzifix und einem kostbaren Medaillon mit dem wohlgetroffnen Bilde des Papstes und der Zusicherung von 300 Tagen Ablaß für jeden, der das Temperenzgelübde annähme und den Fuß des Kruzifixes küsse. In Longueil begann der Priester seinen Feldzug Ende 1847, nachdem er sich, besonders in den Briefen Mathews an ihn, noch möglichst Information dazu geholt hatte. 2300 legten das Gelübde ab. Bis 1851 hielt Chiniquy in 200 Kirchspielen 1800 Ansprachen und gewann 200 000 neue Anhänger für seine Sache. Die Schänken, Destillationen, Brauereien mußten geschlossen werden, die Kaufleute veranstalteten an vielen Orten öffentliche Verbrennungen ihrer Rum-, Wein- und Brandyfässer. Während dieser Zeit erntete P. Charles, der in Boston und an anderen Orten mit Mathew persönlich zusammenkam und auch von ihm über die bitteren Enttäuschungen, die sich zuletzt in der Arbeit des edlen Kapuziners häuften, genug erfuhr, Ehren und Erfolge in Masse. Klerus und Stadt Montreal übersandten 1848 ihm eine goldne Medaille und 8000 Mark; das Haus der Gemeinen nahm zuerst einen Antrag von ihm an, daß die Rumverkäufer für den Schaden, welchen die Trunkenbolde ihren Familien zufügten, verantwortlich gemacht werden sollten, und Mitte 1850 ward der Antrag Gesetz. Ja, das Parlament gab dem Priester 10 000 Mark als Ehrengabe. Der Erzbischof von Quebek sandte ein Exemplar des „Handbuchs für Temperenzvereine", das Chiniquy geschrieben, 1850 an den Papst, der dem Verfasser dafür seinen Segen erteilte. In den Zeitungen, in Adressen, in feierlichen Aufzügen, in Geschenken wurde dem „Mäßigkeitsapostel Canadas" gehuldigt, und im Mai 1851 ward er gar berufen, in Detroit am

Erie-See den französischen Canadiern Temperenzpredigten zu halten. Von da aus fuhr er nach Chikago zu neuer Thätigkeit, und kehrte noch einmal nach Canada zurück, wo sowohl in Kamouraska, wie in Longueil die Enthaltsamkeitssache noch blühte, um nach Bourbonnais in Illinois einen Auswanderungszug katholischer Canadier zu leiten, mit dem er dann die Kolonie St. Anna begründete.

Es gehört nicht mehr hierher, wie dort Chiniquy durch die furchtbaren Erfahrungen, die er mit der Verworfenheit und Trunksucht vieler Kleriker, sogar von Bischöfen machte und die jeder in seiner Selbstbiographie („50 Jahre in der römischen Kirche." Barmen. Wiemann) nachlesen kann, Schritt für Schritt zum Protestantismus gedrängt ward, bei dem er schon 1838 und vorher mit Staunen gefunden hatte, daß „seine Glieder die Gesetze Gottes besser kannten und befolgten als die Glieder der katholischen Kirche, und zur höchsten Stufe christlicher Enthaltsamkeit emporstiegen, während Bischöfe und Priester in den todbringenden Gewässern der Trunksucht schwammen". Am 15. April 1860 ward er mit 2000 Seelen seiner Gemeinde in die presbyterianische Kirche aufgenommen, der er bis zu seinem Lebensende angehört hat.

Aber es ist zu beachten, daß etwa zur selben Zeit Chiniquys Wirksamkeit als Mäßigkeitsapostel endete, wie die Mathews, und daß sie zuletzt mehr und mehr, jedenfalls mehr als bei Mathew die interkonfessionelle Art verlor und mehr speziell-katholische Form erhielt. Diese Erfahrung ist noch mehr bei der katholischen Mäßigkeitsbewegung dieser Periode in **Deutschland** gemacht worden, auf die gleichfalls Mathews Einfluß bedeutend eingewirkt hat.

Mäßigkeitsbestrebungen in Deutschland sind nichts Neues. Schon die Mainzer Synode 813 hat beschlossen: „Wir befehlen, daß man das große Laster der Trunkenheit, aus dem Laster aller Art entspringen, auf jede Weise verhüte, und wir beschließen, daß ein jeder, der es nicht verhüten will, bis zu völliger Besserung von den heiligen Sakramenten ausgeschlossen werde". Auch Mäßigkeitsvereine sind schon früher in Deutschland gegründet worden. 1439 gründete Erzherzog Friedrich von Oesterreich einen solchen, einen „Mäßigkeitsorden", dessen Abzeichen den Spruch „Halt Maß!" trug. Sein Sohn, Maximilian I., gab gleichfalls seinen Abscheu vor dem Trinken oft kund und veranlaßte — allerdings vergeblich — zahlreiche Reichsabschiede dagegen: zu Worms 1495, Freiburg 1498,

Augsburg 1500, Köln 1512. In Kärnthen und Steiermark wirkte seit 1517 der Ritterorden St. Christoffels gegen Fluchen und Trinken. 1524 errichteten Kurfürst Richard von Trier und Pfalzgraf Ludwig eine große Brüderschaft der Enthaltsamkeit. Der „Pfälzische Orden vom goldnen Ringe" trat zur selben Zeit gegen die Trunksucht auf den Plan. Der 1600 von Landgraf Moritz von Hessen gestiftete Temperenzorden nahm immer auf 2 Jahre die Verpflichtung ab, sich des Vollsaufens zu enthalten. Täglich durften **nur** 14 Becher Wein sittsam getrunken werden, jedoch war spanischer und Würzwein ausgeschlossen, und aller weiterer Durst mußte mit Bier, Sauerwasser und dergl. gelöscht werden.

Doch trafen alle diese Vereinigungen nur die Leidenschaft der höheren Stände. Vom Branntwein, der kaum als Medizin bekannt war, war noch nicht die Rede. Der kam erst im 30 jährigen Kriege aus den Apotheken in die Gasthäuser und fand erst im 7 jährigen Kriege seinen Weg auch in die Dorfschenken. Doch waren die Obrigkeiten ihm noch sehr abgeneigt, wie jener Bescheid Friedrichs des Großen auf den Antrag des Berliner Kaufmanns Krüger wegen Konzession und Unterstützung zur Anlegung einer Arac- und Rumfabrik 1773 beweist: „Ich will's dem Teufel thun, ich wünschte, daß das giftige, garstige Zeug gar nicht da wäre und getrunken würde."

Gegen diesen schlimmsten Feind, der zugleich als Wohlthäter und für unentbehrlich galt, gegen den Branntwein, dessen amtliche Lieferung an die Armee erst König Wilhelm I. in Preußen 1862 beseitigte, ward nun in Deutschland zuerst und zwar in der **ersten Periode der Bewegung gegen ihn allein der Kampf eröffnet.** Die **deutsche** Mäßigkeitsbewegung bis 1848, ja bis in die fünfziger Jahre hinein kennt den Teetotalismus gar nicht, sondern steht **unter dem Zeichen der Enthaltsamkeitsvereine, die nur den Branntwein verpönten.** Es ist interessant und für den interkonfessionellen Charakter der Bewegung sprechend, daß auch katholischerseits die von dem Berliner Arzt Professor Dr. Kranichfeld aufgestellte irrige Unterscheidung zwischen Spiritus und Alkohol, welche die Ursache jenes einseitigen deutschen Standpunkts war, acceptiert ward. So enthält das offizielle Handbuch der Mäßigkeits-Bruderschaft von 1852 auf Seite 212 als Antwort auf die Frage: Weswegen macht die Bruderschaft diesen Unterschied zwischen den gegorenen und den gebrannten Getränken, daß sie jene „mäßig", diese aber

„gar nicht“ zu trinken erlaubt? folgende Auseinandersetzung: „Die gegorenen Getränke haben noch das für sich, daß sie das Nahrhafte und Stärkende der Früchte, denen sie entnommen sind, beibehalten; denn sie sind nur die durch Gärung in flüssigen Zustand verwandelten Früchte selbst, die mithin, da der Spiritus an die Masse gebunden bleibt, ihre nährende und stärkende Kraft nicht verlieren. — Die letzteren hingegen, durch Destillation auf künstliche Weise erzeugt, enthalten Alkohol, der die Masse, mit der er natürlich verbunden war, verlassen hat — und folglich, wie es die 1055 deutschen Aerzte in ihrem Gutachten aussagten, keine nährenden und stärkenden Bestandteile enthält. Der Spiritus in den gegorenen Getränken ist also ein Ergebnis der Natur — der Alkohol ein Erzeugnis der Kunst; und letzterer verhält sich so zum ersteren, „wie die Lüge zur Wahrheit“.

Als die Katholiken in Deutschland in den Kampf eintraten, war bereits die erste Bahn für die Bewegung evangelischerseits gebrochen trotz des Hohnes und Spottes, der Gewalt und aller Art Angriffe seitens der Wirte, Brenner und Trinker, womit die edlen Streiter für die gute Sache überschüttet wurden. Und wie groß dieser Widerstand gewesen sein muß, läßt sich daraus entnehmen, daß 1834 — und zwar nicht bloß von den mittleren und unteren Ständen — in Preußen für 150 Millionen Mark Schnaps im Jahre getrunken ward, d. h. soviel wie die Staatseinnahmen des ganzen Landes betrugen.

Durch die Schriften des evangelischen Pastors Böttcher in Imsen, besonders durch dessen „Hauskreuz“ und „Mäßigkeitshandbuch“ angefeuert, trat 1839 in Osnabrück Johann Matthias Seling, erster Kaplan an St. Johann daselbst, als einer der Ersten in den Reihen der katholischen Mäßigkeitsfreunde Deutschlands auf den Plan. Johann Matthias Seling, geboren 2. November 1792 (gestorben 26. November 1860) als Sohn eines armen Spinnradmachers, kannte das praktische Leben wie wenige. Er hat eine gewisse Aehnlichkeit darin mit dem Dichter Rosegger, der auch sich allmählich aus den niedersten Volksschichten emporgerungen und dadurch eine ebenso tiefgehende Kenntnis der Volksseele, wie einen weiten Blick und ein weiteres Herz erhalten hat. Zuerst war Seling Knecht, dann Spinnradmacher, dann Kaufmannslehrling; darauf in der Zeit des Königreichs Westfalen französischer Soldat; als sich Verwandte seiner annahmen, ward er nun

noch Gymnasiast und endlich Student. Selings Lehrer in Münster war der Professor der katholischen Theologie Georg Hermes, welcher, nicht unbeeinflußt von der deutschen protestantischen Wissenschaft, das katholische Glaubensbekenntnis von Trident einer Vernunftprüfung unterwarf und ihm so eine wissenschaftliche Begründung verschaffen wollte; dafür aber ward 1835 — nach Hermes' Tode — die Lehre des Professors und die von ihm ausgehende Schule als ketzerisch verdammt. Sicher ist, daß auf Selings interkonfessionelle Wirksamkeit der „Hermesionismus“ nicht ohne Einfluß geblieben ist. Bis 1826 war Seling Lehrer am Gymnasium Carolinum in Osnabrück, und als er nun Kaplan geworden und in seiner Seelsorge die zunehmende Armut der Dörfer infolge Niedergangs der Leinenindustrie wahrnahm, errichtete er 1836 eine große interkonfessionelle Spinnschule. Damals legte er den Grund zu seiner allgemeinen Beliebtheit. Doch die Armut wuchs, die Branntweinpest mit ihr. So begann Seling, der schon für seine Spinnschüler Mäßigkeitslieder gedichtet hatte, nun auch seinerseits den Kampf wider den Branntwein von der Kanzel aus. Er predigte gegen den Alkohol in der Stadt und in den Dörfern, und sein Enthaltsamkeitsverein von St. Johann hatte schon im ersten Jahre 690 Mitglieder. Von Anfang an war in Hannover die Enthaltsamkeitsbewegung von den Sympathien beider Konfessionen getragen, und wie einerseits der katholische Weihbischof Lüpke von Osnabrück schon 1839 die Bücher des Pastors Böttcher sämtlichen Pfarrern seines Sprengels durch besondere Verfügung empfahl, so wählte andrerseits der am 27. Februar 1840 von den Protestanten: Amtsassessor Wyneken und Bürgermeister Dr. Stüve gestiftete Osnabrücker Verein schon am 5. April 1840 den katholischen Kaplan Seling und den als Centrumsführer später berühmten Advokaten Dr. Ludwig Windthorst in den Vorstand. Es war ja auch Selings Ueberzeugung: „Der Branntwein ist weder katholisch, noch protestantisch, sondern teuflisch. Darum muß man ihn bekämpfen, wo man ihn fassen kann.“ Den Stimmen derer gegenüber, welche schon damals an dem interkonfessionellen Wesen der Vereine Anstoß nahmen, hat er später in seiner „Rüstkammer gegen die Macht des Branntweins“, die selbst in streng-katholischen und -kirchlichen Kreisen noch nach vielen Jahren als verdienstvoll gerühmt ward, entgegnet: „Obgleich sich die Mäßigkeitsvereine völlig christlich gestalteten und bewegen können, so ist dieses doch nicht notwendig. Es ist genug,

wenn uns der Mäßigkeitsverein nur die zunächst erforderlichen Erfahrungskenntnisse beibringt, indem es dann die Sache der Kirche ist, uns christlich so zu belehren und zu bewegen, daß wir uns nach allen und sodann auch nach diesen Erfahrungskenntnissen christlich richten. Daher können auch verschiedene Glaubensbekenntnisse mit einander einen Mäßigkeitsverein bilden. Denn die Erfahrung lehrt über den Branntwein bei den verschiedenen Bekenntnissen ganz dasselbe. Auch kann eine solche Vereinigung aller Glaubensbekenntnisse, wenn man sich in derselben nur auf die Erfahrung und auf das, was die verschiedenen Bekenntnisse sonst noch gemeinschaftlich haben, beschränkt, sehr zweckmäßig sein. Denn, was die Verständigen und Gutgesinnten aller Bekenntnisse als wahr bezeugen, das wird eben deswegen viel leichter allgemein und als wahr angenommen."

Dieses friedliche, und heut noch so erfreulich erscheinende Zusammenwirken der Konfessionen tritt uns in Selings Wirksamkeit daher immer wieder entgegen. Nachdem Seling 1843 die Hamburger Generalversammlung der deutschen Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsvereine besucht hatte und von da zu P. Mathew nach London gereist war, zog er, von Böttcher u. a. bewogen, bis 1845 mit seinen 8 berühmten $1\frac{1}{2}$ m großen Magenbildern, die er aus Nordamerika erhalten, und die nachweisen sollten, wie schädlich der Branntwein dem Magen wäre, durch Oldenburg, Hildesheim, Braunschweig u. s. w., besuchte 150 norddeutsche Städte und Dörfer dabei und predigte sogar von evangelischen Kanzeln gegen den Feind Alkohol. Nach seinen Tagebüchern legten ihm — bis 1851 — im ganzen 82000 Personen: 25000 Männer, 27000 Frauen, 30000 Schüler beider Konfessionen außerhalb Osnabrücks das Enthaltsamkeitsgelübde ab. Doch 1846 stellte Seling seine Reisen ein, weil seine Auslagen und Kosten nicht mehr von den betreffenden Regierungen vergütet wurden, und damals legte er den Stoff seiner Predigten in der „Rüstkammer" nieder. Man braucht diese nur durchzustudieren, dann lernt man nicht nur seine Methode kennen: die von zahlreichen Geschichtchen, welche die Verderblichkeit des Alkohols für Gesundheit, Sittlichkeit, Wohlstand beweisen sollen, von statistischen Angaben durchflochtene Darstellung, sondern auch sein Wesen als das eines zwar nicht mit hoher Begabung und Rednertalent ausgerüsteten, aber von Menschenliebe und Hingabe für das Wahre und Gute, von Opferwilligkeit und friedlichem Sinn erfüllten

Menschen. Diese Herzlichkeit und Ueberzeugungstreue waren die Ursache seiner Erfolge bei beiden Bekenntnissen, Erfolge, welche uns heut kaum noch erklärlich sind. Am 19. Mai 1844 waren bei dem Mäßigkeitsfest im Dorfe Lutten in Oldenburg 3000 Personen um Seling versammelt, am 2. Juni bei Zwischenahn 3500 u. s. w. Zum großen Osnabrücker Stiftungsfest am 25. März 1844 läuteten alle Glocken der Stadt, in den Kirchen beider Konfessionen wurden Gottesdienste und dann auf dem nahen Rathausplatz eine gemeinsame Volksfeier gehalten. Am 23. Februar 1845 waren Böttcher und Seling zusammen Ehrengäste beim 4. Stiftungsfest des Hildesheimer Mäßigkeitsvereins. Beim Festmahl feierte Seling seinen Nachbar Böttcher als Vater der deutschen Mäßigkeitsbewegung; sie umarmten sich unter allgemeinem Beifall und führten das brüderliche „Du" unter sich ein. Und als 1847 Freiherr von Seld, der ostpreußische evangelische Mäßigkeitsapostel, ein Patenkind der Königin Luise, nach Osnabrück kam, fand eine Volksversammlung von 2000 evangelischen und katholischen Vereinsmitgliedern statt, die alle einträchtig „Eine feste Burg" sangen. Die Osnabrücker Grundsätze vom 26. September 1847 blieben nicht bloß auf dem Papiere stehen, sondern ihre Forderung ward verwirklicht: „Die Vereine gegen das Branntweintrinken gehören keinerlei religiösen und politischen Sekte oder Partei an, begünstigen keine und bekämpfen nichts als die Unmäßigkeit und den Branntwein."

Aber trotz Selings Eifer, den seine Mitbürger auch durch Ovationen, wie bei dem Fackelzug des 24. Dezember 1844, anerkannten, sehen wir allmählich die Vereine von der interkonfessionellen Basis, auf der sie nur die Aufgabe hatten, das Branntweinunglück statistisch aufzudecken und seine Schädlichkeit, sowie das Heilmittel und die Verpflichtung zur Annahme desselben klarzulegen, während der Kirche überlassen blieb, ihre Angehörigen geneigt zu machen, wie in allen Stücken, so auch in diesem Stück dem Pflichtgebot zu folgen, auf das konfessionelle Gebiet hinübergleiten. Mit der Erkenntnis, daß auch das bayrische Bier dem Branntwein an Gefährlichkeit nicht viel nachstehe, ging die andere seit etwa 1846 Hand in Hand, daß diese interkonfessionellen Vereine auf die Dauer nur geringere Kraft gegen den gemeinsamen Feind Alkohol behalten würden.

Schon 1843 hatte Seling, sowie er die Frauen in die Vereine aufnahm, z. B. auf Sylt 200 bei nur 110 Männern,

nach Mathews Beispiel die Kinder als „Hoffnungsscharen" zu organisieren begonnen. Sein Vorschlag fand nicht nur 1845 auf der Berliner Deputierten-Versammlung Beifall, sondern auch, wenn auch in den verschiedenen Perioden der Bewegung wiederholt, vorübergehend selbst in rein evangelischen Gegenden Befolgung. Wir finden z. B. 1846 Hoffnungsscharen, meist von Baron Seld selbst gegründet oder durch ihn angeregt, in Berlin (250 Knaben), in Hamburg (118 Knaben), in Straupitz, Nieder-Lausitz (166 Knaben), in Hameln, in Ostfriesland, in Cunnersdorf bei Görlitz. Allerdings hat Seling sie mehr und mehr als katholisches Mittel empfohlen und betrachtet, als die unruhige Zeit von 1848 das Interesse für die Mäßigkeitsbewegung zu lähmen begann. Und mit einer gewissen Verwunderung sehen wir nun auch Seling sein Vertrauen auf die Bußmissionen der Jesuiten und Kapuziner und kirchliche Mäßigkeitsbruderschaften setzen, von deren Einführung in jede katholische Gemeinde er den Sieg über den Branntwein schließlich erhoffte.

Aber mag auch Selings Bemühen schließlich durch 1848 sozusagen nichtig geworden sein, sein Beispiel hat doch auch in anderen Teilen Preußens bei seinen Amtsgenossen gewirkt. Nicht zwar in der Rheinprovinz, in der bei 2 700 000 Einwohnern noch 1843: 5659 Brennereien waren und 14 Millionen Quart Schnaps getrunken wurden(!), denn die katholische Geistlichkeit hat bis 1846 dort so gut wie gar nicht Seling nachgeahmt und gegen den Branntwein gekämpft; aber umsomehr im verachteten Osten: West- und Ostpreußen, Posen und Schlesien.

Auch hier ist die Bewegung interkonfessionell.

In Ermeland eröffnete der Baron von Seld (1799 bis 1867) den Kampf, in Posen der evangelische Landrat von Gräveniz in dem von je wegen seiner Verwahrlosung und polnischen Wirtschaft berüchtigten Wreschen und der evangelische Kreiswundarzt La Roche in Meseritz. Besonders durch Jugendvereine wurden hier Erfolge erzielt. Sowie dadurch, daß Evangelische den Anfang machten, wenn dann auch die Bewegung in den rein katholischen Gegenden ganz von selbst ein katholisch-kirchliches Gepräge erhielt, doch auch dort von „interkonfessionellem" Wesen geredet werden darf, kann in Schlesien derselbe Charakter dem Kampfe gegen den Alkohol zugesprochen werden. In dem damals noch mehr wie jetzt evangelischen Niederschlesien hatte schon 1837 Pastor

Feldner in Schreiberhau den ersten Mäßigkeitsverein gegründet. Die Pastoren Vetter in Jenkau, Maydorn in Schönbrunn u. a. setzten sein Werk fort, und 1843 gab es in Niederschlesien schon nach Martius 53 — nach anderen 60 — Enthaltsamkeitsvereine mit mehr als 3000 Mitgliedern, ehe noch in Oberschlesien ein Anfang gemacht war. Auch in Oberschlesien machte ein Protestant den Beginn, der Rittergutsbesitzer Witt von Döring auf Pschow, Kr. Rybnik. Er erließ 1843 eine Flugschrift wider den Branntwein. Aber weder die ins Polnische übersetzte Flugschrift des Pastors Dr. Liebetrut „Schaden und Nutzen des Branntweintrinkens", die schon König Friedrich Wilhelm III. hatte verbreiten lassen, noch diese Döringsche konnte dem Volke etwas nützen in einem Lande, wo die große Masse des Lesens meist unkundig war. Aber Dörings Vorschläge, zumal unter ihnen auch der stand: „Das Oberhaupt der katholischen Kirche soll angegangen werden, durch besondere Anweisungen und Gnadenbewilligungen den Klerus zur Teilnahme und das Volk zum Gehorsam zu bringen", haben die Männer ermutigt, welche das schwere Werk tapfer in die Hand nahmen. Von diesen Männern sind vor allem zu nennen: Erzpriester Aloysius Fietzek in Deutsch-Piekar, Dechant Schaffranek in Beuthen, der aus Chelm in Russisch-Polen entflohene Franziskaner-Guardian Pater Stefan Brzozowski, Pfarrer Ludwig Markefka in Myslowitz, Pfarrer Leopold Markefka in Bogutschütz, Pfarrer Bernhard Purkop in Woischnik.

Oberschlesien, damals 930 788 Bewohner, davon 825 499 Katholiken zählend, war 1844 noch ein zweites Irland. Der katholische Geh. Medizinalrat Dr. Lorinser in Oppeln schildert die oberschlesische Branntweinpest in ergreifender Weise. „Ich habe, so sagt er, das benachbarte Galizien, das wegen des Branntweintrinkens sehr verrufen ist, von einem Ende bis zum anderen durchreist und auf dem weiten Wege von Krakau bis an die Grenze der Moldau sind mir nicht so viele Betrunkene begegnet, als ich an einem Sonntage auf der nur 3 Meilen langen Straße von Beuthen und Myslowitz taumeln und liegen sah. Wenn jemand bei uns die Tausende hätte zählen können, denen die Berauschung zum täglichen Bedürfnis geworden, auch nur die Hunderte, die sich auf jedem Jahrmarkt um Sinn und Vernunft gebracht: Die zivilisierte Welt würde vor diesen Zahlen erschrecken. Bei Hochzeiten stieg der Unfug so hoch, daß öfters das Brautpaar

mit allen Gästen vom Altar zurückgewiesen, und die Trauung auf einen andern Tag verschoben werden mußte; bei Kindtaufen geriet der Täufling nicht selten in Lebensgefahr. Zu allen Zeiten und an allen Orten, bei Nacht und bei Tage, während der Arbeit und der Muße wurde Branntwein getrunken; nur am Karfreitage, am ersten Tage der 3 hohen Kirchenfeste und am Fronleichnamstage schien die Völlerei von einer kurzen Sabbatruhe unterbrochen zu werden. Das männliche und das weibliche Geschlecht, und nicht allein Erwachsene, sondern auch Kinder, waren dem Laster der Trunksucht ergeben. Unter den Aermsten sogar, die selten Brot, fast nie Fleisch genossen, und deren gewöhnliche Nahrung aus Kartoffeln, Sauerkohl und saurer Milch bestand, war Branntwein das tägliche und unentbehrliche Getränk. Diejenigen, welche nur soviel tranken, daß sie noch die Besinnung und den Gebrauch ihrer Glieder behielten, wurden kaum als Säufer angesehen. Ueberall im Volke war der Irrwahn verbreitet, und die falsche Ueberzeugung eingewurzelt, daß der Branntwein zur Erhaltung und Stärkung des Lebens ein notwendiges Erfordernis sei, ohne welches der Mensch nicht bestehen, nichts vertragen, nichts vollbringen könne."

Lorinser schätzt den jährlichen Verbrauch an Schnaps in Oberschlesien auf mindestens 11 Millionen Quart. In 20 Jahren hatte er sich versechsfacht. Diese Menge ward aber noch durch Verfälschung mit Schwefelsäure 2c., durch die zu geringe Entfuselung doppelt gefährlich gemacht.

Daß Fietzek mit Entsetzen und Mitleid zugleich dies Verderben sah, ist selbstverständlich. Seit Jahren betete er schon mit der Gemeinde nach der Messe täglich das Gebet: Memorare, o piissima Virgo (Gedenke, allerseligste Jungfrau, der Sünder), welches Bernhard v. Clairvaux verfaßt hat, zur Maria in der Meinung, sie möge seine Gemeinde vom Laster der Trunksucht befreien. Die Erfolge der Protestanten in der Mäßigkeitssache beschämten ihn, die Kunde von den Siegen des P. Mathew weckte kühne Hoffnungen in seinem Herzen. Da trieb ihn eine katholisch-kirchliche Sache zum öffentlichen Hervortreten. Im Kalender von 1844 war das Fest „Mariä Lichtmeß", das auf den 2. Februar fällt, — in Schlesien erschien damals kein katholischer Kalender! —, wie Lorinser meint, aus Irrtum unter die Zahl der aufgehobenen Feiertage verwiesen und darum für die Stadt Beuthen Ober-Schl. ein Jahrmarkt auf den 2. Februar angesetzt worden. Durch Edikt Friedrichs II. vom 13. Februar 1755 sind nämlich viele

Marienfeste, welche bis dahin auch Wochenfeiertage und selbst staatlich geachtet waren, aufgehoben, resp. auf den folgenden oder vorhergehenden Sonntag verschoben worden. Die alten Kurrendebücher der evangelischen Bethäuser bezeugen das. Zu diesen Festen gehörte auch „Lichtmeß" (Mariä Reinigung), und der Kalendermacher hat wahrscheinlich nach diesem Edikt gehandelt. Fietzek, der ein eifriger Marienverehrer war, hielt diese Anordnung für eine schwere Beleidigung Mariens und, um diese Verunehrung der Himmelskönigin zu sühnen, proklamierte er am 2. Februar 1844 in der Frühmesse die sofortige Einführung einer Enthaltsamkeitsgesellschaft, der großen „Bruderschaft von Mariä Lichtmeß". Am 5. Februar schrieb Fietzek an Seling, von dem gegen Ende des Monats Nachricht einging. Am 14. Februar kam ihm in Woischnik der Aufruf Dörings vom 1. Februar 1844 in die Hände und ermutigte ihn in dem angefangenen Unternehmen, das er seit jener Frühmesse zusammen mit Peter Stefan, der sich bei ihm aufhielt, durch fortlaufende Predigten über die Branntweinpest und ihre Bekämpfung und auch in der Schule betrieb. Selings Bescheid regte zu weiterer Organisation an. Die Nachbargeistlichen wurden gewonnen, ein polnisches Lied für die Schulen verfaßt und eingeübt, die Gelöbnisformulare entworfen und gedruckt, der Verein nahm die ersten Mitglieder auf. Am Fest „Mariä Verkündigung", den 25. März, ward zugleich in Deutsch-Piekar, Beuthen, Bogutschütz und Myslowitz in der Kirche der Enthaltsamkeitsverein feierlich eröffnet „im Namen Gottes und unter dem Schutz Mariens". Und nun gings rasch vorwärts trotz aller Hemmnisse. Schon der ersten Nachricht, welche die Regierung von der Bewegung erhielt, war eine Beschwerdeschrift jüdischer Schankwirte und die amtliche Anzeige beigefügt, es sei bereits angeordnet, den polnischen Kapuziner Pater Stefan „abzuschieben" und Fietzek wegen unerlaubter Beherbergung desselben zu bestrafen. Graf Pückler, der Oppelner Regierungspräsident, nahm indes die Geistlichen in Schutz. Doch machten die unteren Behörden auch in Oberschlesien, ebenso wie wo anders, — z. B. in Schmiedeberg, wo der Magistrat den Enthaltsamkeitsverein nicht genehmigen wollte, „weil dort die Stiftung eines solchen Vereins nicht nötig sei," — oft viele Schwierigkeiten lächerlichster Art. Die Zeitungen, besonders in Breslau, verspotteten die Thätigkeit des oberschlesischen Klerus u. s. w. Aber noch im März wurden die Bußmissionen, oftmals von

P. Stefan abgehalten, in der Nähe von Deutsch-Piekar, dessen Name, weil's ein sehr besuchter Wallfahrtsort ist, in der ganzen polnischen Bevölkerung sehr guten Klang hat, begonnen, im April hatte Schaffranek, der mit Seling 1845 auch in Berlin zusammentraf, wo im Dezember 1844 der Kaplan J. Majunke den kath. Enthaltsamkeitsverein gründete, in Beuthen 5000, Leop. Markefka in Bogutschütz 2344, sein Bruder in Myslowitz 3759 zum Gelöbnis der Enthaltsamkeit bewogen. Ende April berichtete der Beuthener Landrat, in seinem Kreise wären schon mindestens 40 000 Enthaltsame, der Rybniker Landrat, in dem seinen wären 50 000 Säufer bekehrt. In Rybnik legten mehr als 7000 Männer und Frauen das Gelübde ab. Auch der evangelische Pastor von Rybnik, Wolff, der als der Geistliche des Invalidenhauses daselbst auch die kleine evangel. Gemeinde versah, und andere evangelische Pfarrer begannen mit mehr oder weniger Erfolg Enthaltsamkeit zu predigen. Im Mai und Juni breitete sich die Bewegung nach Tost-Gleiwitz, Groß-Strehlitz und Rosenberg, sowie nach Ratibor, Kosel und Oppeln aus. Anfang Juli legten in Oppeln 6300 Personen das Versprechen der Enthaltsamkeit vom Branntwein ab. In Ratibor, wo P. Stefan predigte, war in der Kuratialkirche S. Jacobi maj. schon am ersten Tage der Andrang der Landleute so stark, daß die Kommunionbank brach und etwa 3000 aufgenommen wurden; aber auch die Deutschen, welche sonst so zurückhaltend waren, daß z. B. in Falkenberg Ober-Schl., Grotikau, Neiße sich fast niemand anschloß, traten, da der zur Firmung anwesende Weihbischof Daniel Latussek sich selbst einschreiben ließ, in einer Zahl von 2000 dem Vereine bei. Der Sieg war ein so völliger, daß an Mariä Geburt 8. September von den 10 000 Wallfahrern auf dem Annaberg bei Kosel, in dessen Klosterruinen auf v. Dörings Bitte der Bistumsverweser dann P. Stefan zur Neuerrichtung des Franziskanerklosters setzte, in sämtlichen Schänken nur $2^3/_4$ Quart Spirituosen — und diese auch nur an Oestreicher verkauft wurden. Lorinser, der seinen Bericht an Allerheiligen 1844 abgeschlossen hat, kann berichten, daß schon Ende Juli im ganzen ca. 500 000 Männer und Frauen in Oberschlesien, meist unter den Polen, dem Branntwein entsagt hatten, und selbst die Regierungsberichte konstatieren, welche bewundernswerte und erfreuliche Umwandlung vorgegangen sei in diesem Lande, wo nun Ordnung, Fleiß, Frohsinn, Anstand, Friede und Stille eingekehrt waren, die Schänken und Polizei-

gefängnisse leerstanden, die Armut sich verringerte, die Exzesse bei Civil und Militär, wo man den eintretenden Landwehrleuten immer erst $^1/_2$ Tag zur Ernüchterung hatte geben müssen, sich minderten, Jahrmärkte ohne Betrunkene, Hochzeiten ohne Straßenlärm allgemein wurden.

Der Verlauf der Enthaltsamkeitsmissionen war der noch heut bei Missionen gewöhnliche. Nur der Schluß war dementsprechend anders. Am letzten Tage trat der Prediger von der Kanzel zum Altar, sprach vor der versammelten Gemeinde das eigne Gelöbnis aus und rief die herzu, die seinem Beispiel folgen wollten. Jedes neue Mitglied erhielt ein gedrucktes Blättchen mit dem Bilde der Mutter Maria und dem Gelöbnis: „Ich verspreche vor Gott, meinem Schutzengel und der Menschheit hiermit feierlich, mit Gottes Hülfe mich streng zu enthalten von allen gebrannten Getränken und zu gleicher Nüchternheit aus allen Kräften auch meinen Nächsten zu bewegen. Jegliche Schande in der menschlichen Gesellschaft und sogar Strafe von Gott mag mich treffen, wenn ich je dies gegebene Versprechen leichtsinnig bräche." Aber das ist sicher, daß der Verlauf dieser Bewegung, infolge deren Ende 1845 in Oberschlesien 84 Brennereien eingegangen, 206 außer Betrieb waren, 48 000 Eimer Spiritus weniger gebrannt und 254 489 Thaler weniger an Branntweinsteuer eingenommen wurden, ohne die Person des Paters Stefan und seine hinreißende Beredsamkeit nicht so glücklich gewesen wäre. Der Seeleneifer des Kapuzinerordens, den schon die schwedischen Generäle im 30jährigen Kriege willig anerkannten, den wir in P. Mathew kennen lernten, der noch heute in der neuesten kath. Charitas- und Enthaltsamkeitsbewegung in den Personen des P. Cyprian Fröhlich, Superiors zu Mariabuchen b. Lohr (Unterfranken), des Kenners der evangelischen Innern Mission, und des P. Gratian von Linden 2c. uns entgegentritt, weht uns auch an aus den wenigen noch überlieferten Fragmenten der von Brzozowski gehaltnen Reden. Es ist der Mühe wert, diesen hier einen Platz zu gönnen: „Blicket auf Irland, so heißt es in einer seiner Predigten, auf jenes unglückliche Volk, das, durch Jahrhunderte von seinen Unterdrückern beraubt und mißhandelt, zuletzt noch durch den Branntwein, seinen ärgsten Feind, ins tiefste Elend hinabgestoßen, in die Fesseln der niedrigsten Knechtschaft geschlagen war. Sieh, da verließ ein frommer Mönch seine stille Zelle, und wie einst die Apostel trat er hinaus unter sein versunkenes Volk, allein auf den

Beistand Gottes vertrauend, um es von diesem Uebel zu erlösen. Die Klugen der Welt lachten, und viele meinten, der Mann habe den Verstand verloren. Aber der Herr legte seinen heiligen Geist auf die Zunge des armen Mönchs, und in Scharen sammelte sich das Volk um ihn; Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Männer und Frauen reihten sich an einander zu einem heiligen Kreuzzuge gegen den Feind, und das ehrwürdige Oberhaupt der Kirche erteilte dem Werke den apostolischen Segen. — Und heute trinken 6 Millionen Irländer keine berauschenden Getränke mehr, die Laster sind mit dem Branntwein aus dem Lande gezogen, mit der Enthaltsamkeit sind alle Tugenden zurückgekehrt. — Oeffnet eure Augen, und verschließet eure Herzen nicht. Der Herr ist langmütig und gütig, er kommt unserem Unglauben zu Hülfe, und damit niemand entgegne, die Kunde aus jenem fernen Lande sei erfunden oder übertrieben, so wirkt er vor unseren Augen ähnliche Zeichen und Wunder. — War das Volk in Oberschlesien nicht schon zum Sprüchwort geworden wegen seiner Trunkenheit? Wurde es nicht öffentlich einer so tiefen Verwilderung angeklagt, daß es der Tierheit fast näher als der Menschheit stehe? —

Sehet, Gottes Stimme ist auch bei uns erklungen, seine Hand ist über uns ausgestreckt, und wie er in Irland sich zum Werkzeug einen Mönch gewählt, so hat er bei uns seinen Ruf in die Seelen einiger frommen Priester gelangen lassen, die ihn weiter verkündigen. Und damit die Welt es deutlich erkenne, daß der Herr es sei, der hier wirket, und nicht menschliche Kraft, so wurde das Wort der Enthaltsamkeit dort zuerst laut, wo die Arbeit in den Schachten der Erde den Genuß des betäubenden Getränkes zum täglichen Bedürfnis gemacht, die edle Menschennatur am meisten sich befleckt hatte, in Orten und Gegenden, wo es ganz unmöglich schien, dem Worte Eingang zu verschaffen. — Wem die Nachrichten aus jenen Gegenden unglaublich erscheinen, der gehe hin und sehe selbst, was die Kraft des Herrn vollbracht, wie begeistert die ganze Masse des Volks sich aus seiner Erniedrigung erhoben, und von den Fesseln des Lasters und der Sünde sich befreit. Erkennen wird er, daß der Arm des Allmächtigen nicht verkürzt ist, und auch heute noch die Spötter und Frevler zu finden weiß. — Und wir, die wir in Vergleich mit jenem Landvolk uns so gern für gebildeter und besser halten, wir wollten uns an Edelmut und Entsagung von ihm übertreffen lassen? Soll der Branntwein allein unter uns noch seine Freunde und Verehrer haben? Soll man von den Landleuten hören: „Während wir den Unhold aus unseren Grenzen verbannt haben, hat er seine Ruhestätte in den Mauern dieser Stadt gefunden?“ — Soll die Stimme Gottes, die sich in diesen Tagen so laut zu erkennen giebt, ungehört an Euch vorübergehn? Dann wehe uns, dann haben wir deine Strafgerichte wohl verdient, o Herr, dann dürfen wir nicht klagen, wenn die Schale deines Zornes sich über uns ergießt. — Doch getrost erhebe ich mein Auge zu dir, o Herr! Siehe, es ist dein Werk, das wir beginnen, dein Ruf ist's, der heute unter uns ertönt, und dem wir folgen wollen. Gieße deinen Segen auch über uns. Gieße deine heil'ge Liebe aus in unsere kalten Herzen, und erwärme sie, damit wir freudig bereit sind, ein Opfer zu bringen. Siehe an, o Herr, das Elend der Menschheit und die Unglücklichen, die dem Laster der Trunksucht verfallen sind; siehe sie an mit den Augen jener Barmherzigkeit und unergründlichen Liebe, die dich einst bewog, den Thron deiner Herrlichkeit zu verlassen und unser Bruder zu werden. Treibe hinweg den Unhold der Finsternis, der unser Herzblut vergiftet, und laß uns werden ein frommes, heiliges Volk, das in Nüchternheit und Mäßigkeit allem Guten nachtrachte und dir ähnlich werde.“ Wir können uns nicht wundern, daß, wenn diese mit echt slavischer Begeisterung vorgetragenen Worte bei den Deutschen in Ratibor zündeten, sie erst recht auf die Gemüter der Slaven selbst wirkten, und daß die Wallfahrer aus den Nachbarländern, die Pater Stefan in Deutsch-Piekar oder Annaberg gehört hatten, die Begeisterung für die Mäßigkeitsbewegung mit heimnahmen. So gelangte diese Bewegung auch nach Posen und Polen, wo ca. 300 000 an den Ufern der Warthe Abstinenten wurden, nach Krakau und Galizien, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, der Bistumsverweser von Krakau erließ mit großem Erfolge einen Hirtenbrief, der Fürst-Erzbischof von Olmütz Anordnungen an seinen Klerus für die Enthaltsamkeitssache. Erzherzog Karl von Oesterreich setzte seine Brennereien außer Betrieb, obwohl er 100 000 fl. Jahreseinkünfte dadurch aufgab, die Gräfin Potocka und andere große Grundbesitzer Galiziens gewährten allen ihren Unterthanen, die dem Schnaps absagten, einjährigen Erlaß des Grundzinses. In der Slovakei legten Hunderte das Gelöbnis ab, und die Kleriker Soltesz und Zawodnik verpflanzten die Mäßigkeitssache in den Tatra und weiter nach Ungarn hinein. Der Breslauer Fürstbischof

Melchior von Diepenbrock, voll von sozialem Interesse, wie wir aus seinen Verhandlungen mit Wichern ersehen, von tiefem Gemüt, wie seine Dichtungen, darunter das Kinderlied: „Müde bin ich, geh zur Ruh,“ bezeugen, nennt mit Recht in seinem Hirtenbrief vom 9. November 1846 die schlesische Bewegung ein großes Werk geistlichen Ackerbaus, einen herrlichen Sieg der Selbstverleugnung. „Wie eine starke Pflugschar schnitt der in Gott gestählte Entschluß durch die verhärtete Scholle alter Gewohnheit und zerriß ihre Wurzelfasern, die an Eurem besten Herzblut sogen. Und wie herrlich lohnt sich nun schon dies edle Tagewerk! Welche schöne Früchte trägt, auch schon diesseits, der also gereinigte Acker! Wie fühlt Ihr selbst Euch neugeboren, frei und glücklich! Wie anders gedeiht das Werk Eurer Hände; wie wohnt Friede in Euren Häusern, Eintracht und heitere Freude an Eurem Herde, wo sonst der böse Geist der Trunksucht in Roheit, Zank und blut'gem Hader tobt! Preis und Dank dem Herrn, der Euch diesen herrlichen Sieg verlieh!“ — O wenn doch die Diözesanen Diepenbrocks dessen Mahnungen zur Treue gegen ihr Enthaltsamkeitsgelöbnis befolgt hätten! Aber nur zu rasch ist hier wie in Norddeutschland jene Glanzzeit der Enthaltsamkeitsbewegung, in der 1845 550 000 Männer, 500 000 Frauen, 25 000 Schüler den Vereinen als eingeschriebene Mitglieder angehörten, vorübergerauscht, und mit Wehmut erfüllt es, hie und da noch seltene alte Zeugen jener Zeit zu finden unter den Evangelischen Niederschlesiens oder den katholischen Bergleuten Oberschlesiens, die an der Absage gegen den Branntwein festgehalten haben bis heute. Und wenn wir betrachten, wie selbst die Statistik jener Zeit keinen Unterschied zwischen evangelischen und katholischen Abstinenten kennt, sondern sie immer zusammenfaßt, dann berührt auch diese Beobachtung wehmütig, wie doch die beiden, jetzt so oft feindlichen Konfessionen einst so brüderlich den gemeinsamen Feind des Volkswohls bekämpft haben, ohne die Befürchtung zu hegen, sie könnten jede ihrer besonderen Sache etwas dabei vergeben.

Der „Freiheitsdusel“ von 1848 hat auch dem „Fusel“ wieder seine Freiheit gegeben. Was vorher in großen Gedanken und großherzigem Thun die Konfessionen geeint hatte, erstickte im Dunst der Revolution, und die immer kümmerlicher werdenden Reste der Mäßigkeitsbewegung suchten die gesonderten konfessionellen Lager auf. Im Osten bleibt Schlesien auch in dieser zweiten Periode, der konfessionellen Periode

seit 1848 noch immer am meisten lebendig in der Mäßigkeitssache. Der Centralenthaltsamkeitsverein der Pastoren Vetter und Maydorn, der 142 verschiedene, zum Teil heut noch brauchbare Schriften gegen den Branntwein herausgab und vertrieb, und fast bis zu P. Vetters Tode (7. Novbr. 1895) als Organ das „Mancherlei gegen den Branntwein“, in Diesdorf, Kreis Striegau, gedruckt, besaß, erhielt vor allem durch P. Vetters Bemühung die evangelischen Vereine fast bis 1873 in Niederschlesien. Kardinal Diepenbrock faßte die katholischen mehr und mehr völlig in eine große Bruderschaft zusammen, das Werk Fietzeks so konservierend und erweiternd über Oberschlesien hinaus. Fietzek selbst berichtet uns in dem im Auftrage des Kardinals von ihm 1852 (Breslau, Aderholz) herausgegebenen Handbuch dieser Bruderschaft von der weiteren Entwicklung. Die bisherige Bruderschaft war nach katholischem Rechte eigentlich nur ein Verein, denn sie war noch nicht päpstlich approbiert. Das erschien als nötig um so mehr, als „das erste Feuer des geistigen Aufschwunges, unter den vielseitigen äußeren und inneren Verlockungen und schlimmen Beispielen der Verführer nach und nach zu erlöschen begann, und auch hier und da manchem traurigen Rückfalle Platz machte.“ So bat Diepenbrock, der schon am 11. Januar 1848 dem Papst Pius IX. von den vorzüglichen Erfolgen der Mäßigkeitsbewegung seiner Diözese berichtet hatte, um Errichtung der kirchlichen Bruderschaft, und Pius IX. erhob am 28. Juli 1851 diesen Verein zu einer Mäßigkeitsbruderschaft unter dem Schutz des Festgeheimnisses Mariä Lichtmeß. Der Fürstbischof von Breslau samt seinen Nachfolgern ward zum ersten, geborenen Bruderschaftsvorstand, zum Rektor und Präses maximus der Gesamt-Bruderschaft der Mäßigkeit mit allen bezüglichen Vollmachten ernannt, an den sich also andere Bruderschaften, die affiliiert werden wollten, zu wenden hatten. Außerhalb der Diözese liefen bald Meldungen aus Cranenburg bei Cleve, Rindern und Geldern, Diözesen Münster, Paderborn, Alme, Boele, Dülm, Gesecke, Ostinghausen, Henninghausen, aus dem Culmer Bistum, selbst aus Nagy-Lehota bei Gran in Ungarn, Rauschenbach im Zipser Komitat, Ketzelsdorf in Böhmen, Angerel bei Brünn, Nymwegen in Holland ein. Bis 1854 gliederten sich mehrere Hundert Mäßigkeitsbruderschaften der Diözese und 90 aus dem übrigen Deutschland an. Der Papst verlieh 3 vollkommene und 3 unvollkommene Ablässe (zu 7 Jahren und 7 Quadragenen, d. i. 7×40

Tagen, 60 Tagen und zu 300 Tagen) und andere Vergünstigungen unter verschiedenen Bedingungen den Bruderschaftsmitgliedern, die nach § 1 des Statuts sich aller gebrannten Getränke völlig enthalten müssen, nach § 2 Wein, Bier, Meth und andere gegorene Getränke nur mäßig genießen dürfen, nach § 3 im Geiste christlicher Liebe für Gewinnung weiterer Mitglieder zu wirken haben. Das alte Mäßigkeitsgelübde war etwas kirchlicher gefaßt: „Ich N. N. verspreche vor Gott, der seligsten Jungfrau, vor meinem Schutzengel und der Kirche Gottes hiermit feierlichst mit Gottes Hülfe mich streng zu enthalten von allen gebrannten Getränken, mäßig zu sein in allen anderen und zu gleicher Nüchternheit aus allen Kräften auch meinen Nächsten zu bewegen. Züchtigung von Gott, Schande vor den Menschen und Ausstoßung aus der Bruderschaft würde ich verdienen, das erkenne und bekenne ich, wenn ich je dieses wohlbedacht gegebene, heilsame Versprechen leichtsinnig bräche.“ Da die Jungfrau Maria Patronin der Bruderschaft war, mußte jede Bruderschaftskirche, also z. B. Deutsch-Piekar u. a. einen Patronin-Altar haben und als Bruderschaftsfeste waren die Marienfeste, Verkündigung, Heimsuchung, Geburt und Empfängnis, als Haupt- und Stiftungsfest aber Lichtmeß festgesetzt. Das sonn- und feiertäglich zu verrichtende Gebet war das „Memorare“, welches Fietzek schon vor Beginn der Bewegung täglich gebetet hatte. Vorstände, aus 3—4 der geachtetsten Personen des Orts gebildet, wurden auf 3 Jahre gewählt, Hoffnungsscharen der Kinder bis zu 16 Jahren unter dem Titel: „Hoffnungsverein unter der Obhut der heiligen Schutzengel“ organisiert. Auch diese hatten ihr bestimmtes tägliches Gebet, welches lautete:

„Gottes Engel, Schutzgeist mein,
Laß mich dir befohlen sein.
Schütze mich, erleuchte, führe,
Daß ich nie mein Heil verliere!
Jesu, Dir gehört mein Herz
Durch dein Leiden, Kreuz und Schmerz;
O Maria, durch Dein Flehen:
Laß mich nicht zu Grunde gehen.“ Amen.

Wir wollen die Wirksamkeit dieser spezifisch katholischen, also konfessionellen Mittel nicht herabsetzen. Es ist gewiß, wenigstens für den Katholiken, daß das Eintreten von Ordensleuten für solch eine Sache besonderen Eindruck macht, denn der Mönch, besonders der Angehörige eines strengen Ordens,

z. B. der Franziskaner, Kapuziner &c. hat ja doch wegen des Glaubens an den Himmel und für die ewige Herrlichkeit die Freuden dieser kurzen Zeit daran gegeben und zeigt, besonders wenn er zuvor in der Welt ein reicher, angesehener Mann war, nicht nur, daß er an das glaubt, was er predigt, sondern daß es auch erstrebenswert und erreichbar ist. Pater Mathew und Pater Stefan haben sicher auch um dieser Erwägungen willen so viel Erfolg gehabt. Aber diese dem Gefühl entspringenden Erwägungen halten auf die Dauer meist nicht Stand. Es ist auch sicher, daß eine kirchliche Bruderschaft den Katholiken einen besonderen Halt durch die kirchliche Weihe und Bestätigung vom päpstlichen Stuhle her, durch die geistige Gemeinschaft mit so vielen „Heiligen“, die auch diesen Bruderschaften angehört haben, durch die besonderen religiösen, stets an die Gelübde mahnenden Feiern der Genossenschaft und durch die sichtbare, gegenseitige, stärkende, bewahrende und bewachende Gemeinschaft der Glieder, endlich auch durch allerlei Gnadengaben, Ablässe &c. bietet. Aber auch Bruderschaften haben schließlich nicht durch die Regel, sondern nur durch die leitenden Persönlichkeiten längeren Bestand, und wenn selbst Klosterorden verschwinden können, so darf uns nicht verwunderlich erscheinen, daß schon Seling, der 1855 seine „Rüstung zur Einführung und Förderung der von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX errichteten Mäßigkeitsbruderschaft in 7 Vorträgen“ herausgab, immer mehr auch diese konfessionelle Form der Mäßigkeitsbewegung absterben sah, und daß auch in der Diözese Breslau eine nach der anderen von den affiliierten Bruderschaften schlafen ging. 1882 wird im „Schlesischen Pastoralblatt“, dem Organ des Diözesanklerus, nur noch die Ratiborer erwähnt.

Eine Neubelebung erfuhr die Bruderschaft erst in der 3. Periode der Bewegung durch Kardinal Kopp, der sie neuordnete, seinem Klerus empfahl und als Preßorgan „Die Mäßigkeit“ dem schlesischen katholischen Sonntagsblatt beilegen ließ.

Dagegen hat einer der gelesensten katholischen Volksschriftsteller, der Süddeutsche Alban Stolz (8. Februar 1808 bis 16. Oktober 1883), auch in dieser Zeit des Niedergangs nicht aufgehört, den Schnaps zu bekämpfen. In seiner derben, aber offenen Weise behandelt er mehr als einmal in seinem „Kalender für Zeit und Ewigkeit“ die Branntweinpest. 1845 findet sich dort ein Aufsatz: „Was ist der Branntwein, Aquavit

oder Aqua toffana?" Er vergleicht den Schnaps mit dem berüchtigten, allmählich tötenden italienischen Gifttrank, in dem die Frauen aus dem Mediceergeschlecht Meisterinnen gewesen sein sollen, und weist ihn nach als Gift für Leib und Seele, eine höllische Mixtur, eine destillierte Sünde. In seinem „Vaterunser" widmet er dem Schnaps bei Erklärung der 3. Bitte allein 20 Seiten. Unter anderem heißt's dort: „Es ist der Wille Gottes, daß kein Schnaps getrunken wird und ist der Wille Gottes, daß kein Schnaps gebrannt wird. Und wer Schnaps trinkt, und noch mehr, wer Schnaps brennt, der thut etwas gegen den Willen Gottes. Davon laß ich mir nichts wegstreiten, — aber es beißt auch." Er weist nach, daß 1. der Schnaps Schuldige und Unschuldige arm macht; 2. Unfrieden stiftet; 3. Gedächtnis und Verstand nimmt; 4. früh alt, krank und tot macht; 5. Religion und Sittlichkeit tötet und der Wegbereiter jeder Sünde ist. — „Jeder Schnapssäufer ist ein Dieb; er stiehlt anderen Leuten oder betrügt, oder er stiehlt doch seiner Familie, welcher er ihr Sach durchbringt, oder er stiehlt wenigstens unserem Herr Gott, der ihm das Geld nicht zum Schnaps beschert hat." — Er schließt: „Wie freut man sich, wenn man einem Menschen in Todesgefahr das Leben gerettet hat und kann nicht genug bekommen, daran zurückzudenken. Größeres und Preiswürdigeres noch hast du gethan, wenn du einen Säufer zum Absagen und gänzlicher Enthaltsamkeit gebracht hast. Du hast ein ewiges Leben gerettet; ja oft noch viel mehr, das ewige Leben einer ganzen Familie und Nachkommenschaft." Sündenbrot nennt Alban Stolz in der Erklärung der 4. Bitte das, was mit Schnapsbrennen, Schnapshandel und Schnapsausschenken zusammengebraunt wird.

Sicher ist der Freiburger Priester einer der tüchtigsten litterarischen Kämpen in seiner ganzen Schriftstellerthätigkeit gegen König Alkohol gewesen. Nach seinem Vorgang haben einzelne katholische Kalender bis heute mehr oder minder geschickt, jedenfalls im Vergleich zu ihm epigonenhaft den Kampf aufgenommen. Aus den letzten Jahren nenne ich aus der großen Zahl dieser Art katholischen Volkslitteratur, von der immerhin wenige Mitstreiter sind: den Trappistenkalender (Marianhillkalender): 1889 und 1900; Raphaelkalender für junge Arbeiter (Auer, Donauwörth) 1900; die große Ausgabe der „heiligen Familie" (Winterberg) 1899; Benzigers Marienkalender (Einsiedeln) 1899; vor allen den Steyler St. Michaelskalender, der fast regelmäßig lange Artikel gegen die Trunksucht bringt z. B. 1898, 1899, 1900 u. s. w.

Damit sind wir aber schon in die dritte Periode der Mäßigkeitsbewegung eingetreten, in der auch katholischerseits erfreulicherweise von neuem und zum Teil auch mit neuen Waffen die Trunksucht eifriger bekämpft wird.

So „gemütlich" wie Seling, der in seinen 62 Mäßigkeitsliedern, von denen manche deswegen in die Kommersbücher übergegangen sind, das Bier als deutschen Trank lobt, macht's freilich heut keiner mehr.

Auch in der modernen Bewegung, die nun beides: das konfessionelle und das interkonfessionelle Moment nebeneinandergestellt hat, die auch auf der katholischen Seite in Deutschland Totalabstinenten und Mäßige vereint, ist die evangelische Kirche die Anfängerin, ja, zum guten Teil vorbildlich für die katholische gewesen. 1877 ward das „blaue Kreuz" (1900: 20000 Mitglieder) gegründet. 1883 ward der 1851 in New-York gestiftete Guttemplerorden nach Deutschland verpflanzt, wo er 1898: 1600 — in letzter Zeit wohl dreimal so viel — Mitglieder gegen 700000 in der ganzen Welt zählte. Beide Vereine sind rein evangelisch. Erst am 29. März 1883 entstand auf „klassischem Enthaltsamkeitsboden" der „deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" in Hildesheim. Dieser Verein stellt sich die Aufgabe, durch langsame Umgestaltung der öffentlichen Meinung, Wohlfahrtseinrichtungen, geschickte Verwaltungsmaßregeln und eingreifende Gesetze den Alkohol zu bekämpfen. Er verlangt keine völlige Enthaltsamkeit, hat aber durch Schaffung alkoholfreier Volksküchen, Kaffee- und Lesehallen und ähnliche Einrichtungen seinerseits möglichst die Gelegenheit zur Unmäßigkeit zu vermindern gesucht. Unter der Leitung des Oberbürgermeisters Struckmann von Hildesheim, eines Kindes der alten Bewegung — während der bekannte Schriftsteller Dr. Bode bis 1899 Schriftführer war —, mehr als 13000 Mitglieder zählend, hat der interkonfessionelle Verein seit 1898 auch bei den Katholiken eine stetig wachsende Anerkennung gefunden, und selbst Kardinal Kopp, seit 1890 Ehrenmitglied des Oesterreichischen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, hat seinem Klerus den Zutritt empfohlen mit solchem Erfolge, daß in Schlesien eine immer größere Anzahl katholischer Geistlicher, wie auch bei der im Herbst 1901 in Breslau

abgehaltenen Generalversammlung sich zeigte, dem nun 2 Jahre bestehenden Zweige des Vereins sich anschloß. Auch an der 1900 gegründeten „Konferenz der Trinkerheilanstalten des deutschen Sprachgebiets“ hat man katholischerseits sich angeschlossen, und Rektor Neumann in Honnef vertritt im Vorstand die katholischen Trinkerasyle.

Neben diesen interkonfessionellen Bestrebungen gehen nun auch in neuer Kraft die streng-konfessionellen katholischen einher, nachdem lange trotz der Empfehlung der Bonner Katholikenversammlung von 1881, katholische Mäßigkeitsvereine zu begründen, die Neubelebung der stagnierenden Mäßigkeitsbruderschaften erfolglos geblieben war. Anschluß an die anderen bestehenden Mäßigkeitsbündnisse verbot sich damals nach den Statuten derselben von selbst oder ward, wie der an den Guttemplerorden, verboten. Noch Anfang 1900 war der Zutritt zu diesem in Norddeutschland, in Skandinavien und den Ländern der angelsächsischen Rasse, sowie in der Schweiz sehr verbreiteten, strengste Totalabstinenz von allen Narkotika fordernden Geheimbund vielen Katholiken naheliegend, da die offiziellen Gebete, die Forderung des Glaubens an einem persönlichen Gott, selbst der Titel „Kaplan“ für den Leiter der religiösen Versammlungen ihnen gefielen und annehmbar schienen. Indes hatte Monsignore Fallize, der apostolische Vikar für Norwegen, auf eine diesbezügliche Anfrage schon unter dem 15. Juni 1892 und 17. August 1893 von der obersten Kongregation des heiligen Offiziums und der Congregatio de Propaganda Fide zwei in den katholischen Mäßigkeitsblättern 1900 S. 21 f. abgedruckte ablehnende Bescheide erhalten, die dem Bischof empfahlen, seine Gläubigen von dem Orden fernzuhalten, weil dort ihrem katholischen Glauben schwere Gefahr drohe, und den Beitritt unter schwerer Sünde verboten.

So hat sich die moderne katholische Bewegung gesondert allmählich zu eigenartiger Gestaltung und zur Verwirklichung immer klarer erscheinender Ziele durchringen müssen. In der That finden wir in ihrer modernen Periode ganz neue Momente. Zunächst ist eine Gruppierung der katholischen Mäßigkeitsvereine in drei Abteilungen im Werden und von Bischof Egger von St. Gallen in der Schweiz zuerst praktisch durchgeführt. Das ist das sogenannte Kreuzbündnis, welches Mäßige, Enthaltsame von den gebrannten Getränken, und Enthaltsame von allen geistigen Getränken

umschließt und auch in Oesterreich großen Beifall gefunden hat. Dies Gerechtwerden gegenüber den verschiedenen Richtungen in der Bewegung hält Neumann-Honnef für den einen Vorzug der katholisch-deutschen Mäßigkeitsbewegung. Für den anderen hält er — übrigens irrigerweise, da evangelischerseits diese Mittel längst angewandt und die Ziele zum Teil erreicht sind, — folgende sechs sozialcharitative Mittel:

1. Aufklärung über die Gefahren und Schäden des Mißbrauchs geistiger Getränke in Wort und Schrift, in Versammlungen und durch Massenverbreitung von Flugblättern und Zeitschriften, sowie durch persönliches gutes Beispiel der Mitglieder.
2. Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen, wie Volkskaffeehallen, Kaffeekantinen, Sparvereinen, Lesehallen, Haushaltungsschulen.
3. Einwirkung auf den Erlaß entsprechender Gesetze und Verordnungen seitens des Staats, der Gemeinden und Arbeitgeber.
4. Reform der Trinksitten und Trinkstätten.
5. Schutz der Jugend vor dem schädlichen Genuß geistiger Getränke.
6. Gründung, beziehungsweise Unterstützung von Heilanstalten für Alkoholkranke beiderlei Geschlechts.

Zum großen Teil aber steckt die moderne katholische Bewegung erst in den Anfängen, denn erst vor wenigen Jahren hat man begonnen, die zahlreichen katholischen Vereine für die Mäßigkeitssache mobil zu machen, so z. B. in Aachen, wo auch am 23. Februar 1896 eine Bruderschaft begründet ward, und seitdem wird in fast jeder Nummer der seit 1897 als Beiblatt der Charitas erscheinenden „katholischen Mäßigkeitsblätter“ diese Mobilmachung gefordert und gefördert. Aber im Gegensatz zur rein-evangelischen Bewegung, welche Totalenthaltsamkeit fordert, hat auch die moderne rein-katholische Bewegung nur die Mäßigkeit zur grundsätzlichen Forderung und legt Totalabstinenz allein den zu rettenden Trinkern auf. Aus diesem Umstande erklärt sich denn auch, daß zwar in Bildung von Mäßigkeitsausschüssen (bis jetzt für Süd-, West- und Ostdeutschland), in Schriften, in bischöflichen Ansprachen (1884 vom Bischof von Münster, 1886 vom Osnabrücker Bischof, 1899 von den Bischöfen von Augsburg, Speier, Freising, 1890 und 1900 Fastenhirtenbrief Kopps, 1901 vom Bischof von Chalons), auch in der Neustiftung und Belebung von

Bruderschaften (1889 in Posen, Aachen 1896, München-Freising 1899, Breslau 1900) verhältnismäßig viel gearbeitet ward, daß auch 1901 ein Priesterabstinentenbund für Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Luxemburg von Bischof Egger, Rektor Neumann-Honnef u. a. gegründet ward, der durch Beispiel, Gebet und Arbeit der Priester für die Bekehrung der Trinker wirken will (vgl. kath. Mäßigkeitsblatt 1901, Nr. 6, S. 47), daß aber die Gründung katholischer Männertrinkerasyle erst seit 1896 betrieben wird und bisher keineswegs prosperiert. Trunksüchtige Frauen kommen von je in den etwa 17 Anstalten der „guten Hirtinnen" („Schwestern unserer lieben Frau von der Liebe des guten Hirten") in Deutschland unter. Während es aber 1901 34 nicht-katholische Tinkerheilanstalten gab — (die Statistik des Centralausschusses für Innere Mission zählte schon Anfang 1899 15 rein-evangelische in Norddeutschland, es sind aber seitdem schon eine weitere Anzahl hinzugekommen, z. B. in Schlesien allein 2), — unter denen 5 allein für Frauen bestimmt, die Schweizer Anstalten aber nicht berücksichtigt sind, wurden in der Schweiz und in Deutschland erst 4 rein-katholische Asyle für Trinker bis jetzt eröffnet — 1 ist in Oberschlesien geplant —, die übrigens alle ebenso nach evangelischem Vorbild eingerichtet sind, wie das katholische Mäßigkeitsgelübde jetzt auch nach evangelischem Vorgang sich umgewandelt und den Zweck der Erlangung größerer Heiligkeit verloren hat.

Das erste dieser 3 Asyle ist die „Pension Vonderflüh" in Sarnen ob dem Wald, genannt nach dem 1487 verstorbnen seligen Nicolaus von der Flüe, dem als Einsiedler einst hochverehrten Bruder Claus, welcher sozusagen als Lokalpatron der Urkantone gilt. Der Schweizer Piusverein hat diese Anstalt ins Leben gerufen und am 1. Sept. 1896 eröffnet unter dem Namen: Heilanstalt für Alkoholkranke, damit nicht schon in der Bezeichnung ein Vorwurf für die Pfleglinge gefunden wurde; und der Name „Vonderflüh" soll „jenes hellleuchtende Vorbild christlicher Abtötung, das Bruder Claus gab" stets vor Augen stellen. Zum Verwaltungsrat des in einem geräumigen Landhaus am Ufer des Sarner Sees untergebrachten Asyls, für das noch ein ausgedehntes Landgut gepachtet ist, gehören katholische Geistliche, darunter der Präses Canonicus Eberle in St. Gallen, Offiziere, mehrere Regierungsräte und auch ein Arzt. Die Zeit wird zwischen Arbeit und Erholung je nach Bedürfnis, Kräften und

Berufsarten geteilt, und Gottesdienstbesuch, Gebet, Lesungen, Vorträge, Spaziergänge wechseln mit der Arbeit. Bis Ende 1897 waren 42 Patienten aufgenommen, von denen sich 39 für die geringste Aufenthaltszeit von $1/2$ Jahr verpflichteten. Am 31. Dezember 1897 betrug der Pensionärbestand 15. Die tägliche Pension beträgt mindestens $1\frac{1}{2}$ Frks. (1,20 M.). Die Heilung geschieht durch völlige Entziehung des Alkohols, gute Ernährung und Gewöhnung an ein regelmäßiges Leben. Strafen und eigentlicher Zwang sind ganz ausgeschlossen. Der Direktor, der Geistliche Kupferschmid, mit seinen Schwestern steht an der Spitze. In 2 getrennten Häusern werden jetzt Männer und Frauen aufgenommen. Am 1. Mai 1899 eröffnete der Trinkerrettungsverein „Liebeswerk zu Ehren der heiligen Familie" die zweite katholische Anstalt, das St. Josefshaus in Waldernbach in Nassau zuerst in einem Mietshaus für 15 Kranke. Ein Neubau für 60 Bewohner ist geplant, in dem zu den 3 Verpflegungsklassen für 1,50 M. in der dritten, 3 M. in der zweiten Klasse 2c., noch eine vierte kommen soll, in der sich die Pfleglinge wie in der Stätte des blauen Kreuzes in See bei Niesky ihren Unterhalt ganz oder teilweis selbst erwerben können. Der Leiter ist der Pfarrer Enderich. Die Zahl der Heilungsbedürftigen im Hause ist aber, wie geklagt wird, bis jetzt noch nicht über 12 gestiegen. 1900 eröffnete als dritte Anstalt der Rektor Neumann in Honnef eine Pension für Alkoholkranke, in der 3 Frauen bisher untergebracht werden können und der Pensionspreis auf 3—4 M. täglich normiert ist. Im Juni 1901 that die vierte Anstalt zu Werden-Heidhausen an der Ruhr (50 Jahre also nach Eröffnung der ersten evangelischen in Lintorf bei Düsseldorf!) ihre Pforten auf. Der einst vom heiligen Camillus von Lellis 1584 gestiftete Orden der „Väter des guten Todes", die auf dem schwarzen Talar und Mantel zum Unterschied von anderen regulierten Klerikern auf der linken Seite ein Kreuz von tannenfarbigem Tuche tragen und speziell sich der leiblichen und geistlichen Pflege der Kranken widmen, bisher aber außer Vaals bei Aachen (gegr. 1897) noch keine Niederlassungen auf deutschem Boden hatten, hatte mit einem Aufwand von ca. 240 000 M. das prächtige St. Camillushaus für 70 Männer erbaut und eingerichtet. Der P. Präfekt der Camillianer ist der Leiter des Asyls, in dem auch 3 Verpflegungsklassen für die mindestens 6 Monate betragende

Aufenthaltszeit unterschieden sind, zu 1,25 M., 3,50 M. und 7 M. täglich. Das Leben in der Anstalt soll den Charakter eines katholischen Familienlebens tragen. Erziehungsgrundsatz ist auch hier: „Der Patient muß hauptsächlich auf Grund religiöser Motive zu dem Entschluß lebenslänglicher Abstinenz gebracht werden und diesen Entschluß durch treu fortgesetzte Bethätigung bis zum Lebensende bewahren.“ Jeder Pensionär hat auf Ehrenwort zu versprechen, daß er sich auf die Dauer seines Aufenthaltes in der Anstalt sämtlicher alkoholhaltiger Getränke enthalten und die Bestimmungen der Hausordnung befolgen will, und hat zur eignen Sicherung am Tage des Eintritts mitgebrachtes Geld dem geistlichen Leiter der Anstalt in Verwahrung zu geben. Der eine Flügel der Anstalt birgt die klösterliche Klausur, und die herrliche Kirche kann 1000 Personen fassen.

Soweit ist bis jetzt seitens der katholischen Kirche auf dieser Seite der Bekämpfung der Trunksucht gearbeitet worden. Was aber besonders anzuerkennen ist und sich auch in der Errichtung der Asyle zeigt, das ist der Umstand, daß die Katholiken sich mit den Evangelischen Schulter an Schulter gestellt haben in der Bewältigung dieser sozialen Aufgabe. Sie haben sich rege an den internationalen Mäßigkeitskongressen beteiligt. Auf dem Pariser 4. April bis 7. April 1899 sprach neben Pastor Rochat-Genf und Dr. Baer-Berlin auch der bekannte Bischof Turinaz von Nancy, berühmt als furchtloser Bekämpfer öffentlicher Schäden in der eignen Kirche z. B. bei den Skandalfällen in dem Kloster der „guten Hirtinnen“ in Nancy ꝛc. Ebenso waren die Katholiken zahlreich vertreten auf dem Wiener Kongreß vom 9. April bis 13. April 1901, dessen Mitgliederzahl 1300 betrug; desgleichen auf den Generalversammlungen des deutschen Hildesheimer Vereins am 26. u. 27. Juli 1898 in Heidelberg, 26. u. 27. September 1900 in Dresden, 29. u. 30. Oktober 1901 in Breslau, wo auch der tapfre, junge Pfarrer Johannes Kapitza von Tichau, Oberschlesien (geb. 2. Februar 1866, seit 2. Mai 1898 dort), einst als Kaplan begeisterter Verfechter großpolnischer Ideen, deshalb nach Berlin versetzt, nun fast wie ein neuer Fietzek den Schnapsmißbrauch seiner polnischen Gemeindemitglieder bekämpfend, auftrat, vom Vorsitzenden als „der eifrigste und unermüdlichste Vorkämpfer in Oberschlesien“ begrüßt. Daneben haben ununterbrochen Katholikenversammlungen, Charitastage u. s. w. sich bemüht, die konfessionelle

Seite weiter auszubauen, und die Wiener Resolution von 1901 hat diesem Streben Ermutigung zukommen lassen, indem sie betonte: „Es sei durchaus zweckmäßig, daß jede soziale oder konfessionelle Gruppe auf ihrem eigenen Boden und unter ihren besondren Gesichtspunkten die Anti-Alkoholbewegung fördre und pflege; ein Zusammengehen der Gruppen sei aber in vielen Punkten notwendig und erwünscht.“ Inzwischen ist dann auch zum Beschluß erhoben worden, was 1899 der Mäßigkeitsausschuß für Süddeutschland empfahl: „Die Bischöfe, Ordensoberen, Leiter der Priester- und Lehrerseminare und die Geistlichkeit sollten ins Interesse gezogen und durch katholische Vereine (3. Orden, eucharistische, charitative, Studenten-, Arbeiter-, Gesellenvereine, Windthorstbunde) eingewirkt werden. Denn 1900 erklärte die Bonner Katholikenversammlung: „Die Mäßigkeitsbestrebungen seien zu fördern und zu unterstützen durch die Gründung von katholischen Mäßigkeitsvereinen mit sozial-charitativen Zwecken (Kreuzbündnis, Bruderschaft) und Anschluß der katholischen Vereine an diese, sei es körperschaftlich, sei es durch persönlichen Beitritt der Mitglieder“.

So ist der Kampf gegen den Alkohol auch katholischerseits auf der ganzen Linie entbrannt. Denn auch in Holland existiert seit 1893 ein katholischer Lehrerenthaltsamkeitsverein; in Frankreich regt sich kräftig die 29. Dezember 1871 gegründete „Association française contre l'abus des boissons alcooliques“. In Belgien besteht seit 13. November 1886 eine Société de Tempéranoe pour la jeunesse für Mitglieder vom 7. bis 18. Lebensjahr und eine Soc. de St. Jean Baptiste für solche vom 18. Jahre an. Die „Jugendschar“ ist verpflichtet, sich aller starken Getränke zu enthalten, in Bier- und Weingenuß mäßig zu sein, täglich ein Gebet oder Liebeswerk oder Werk der Abtötung zu verrichten zur Sühne insbesondere der Sünden der Unmäßigkeit. Der zweite Verein verpflichtet sich, völlig und für immer aller gebrannten Getränke zu enthalten, keinen unmäßigen Gebrauch von Bier und Wein zu machen, täglich für die Ausbreitung des Vereins ein Vaterunser und Ave Maria mit der Anrufung: „Heiliger Johann Baptist, bitte für uns!“ zu beten, wenigstens 1 neues Mitglied zu werben. 1894 ist dann noch ein belgischer Priesterabstinentenverein entstanden mit der Vorschrift: Nie für sich allein alkoholische und gebrannte Getränke außer der Notwendigkeit und nicht bei Mitgliedern des Vereins zu nehmen,

außer wenn Freunde zugegen sind. (!) Auch in Oesterreich-Ungarn ist Mitte 1901 ein Kreuzbündnis in Brixen gegründet, und die Bewegung auch in Wien, Linz, Graz, Budapest ꝛc. in Fluß gebracht worden. In der Schweiz hatte schon der Hauptvorkämpfer der modernen katholischen Bewegung Bischof Augustin Egger in St. Gallen 1893 Abstinentenvereine nach den Diözesen teils mit Totalenthaltsamkeit gleich dem blauen Kreuz, teils mit alleiniger Enthaltsamkeit von Schnaps eingerichtet.

Im Deutschen Reich steht, gewissermaßen durch geschichtliches Recht dazu berufen, der Breslauer Fürstbischof Kardinal Dr. Georg Kopp an der Spitze der katholischen Bestrebungen. Er hat die alte Bruderschaft neu geordnet, ist selbst Diözesandirektor, ernennt seine Subdirektoren, die in den einzelnen Pfarreien Mäßigkeitsmissionen abzuhalten, daselbst Mäßigkeitsbruderschaften und Vereine unter den einzelnen Pfarrern als Lokaldirektoren zu errichten und mit den Geistlichen der einzelnen Pfarreien Konferenzen über die Mäßigkeitssache abzuhalten haben. Bei einer Bruderschaft muß dann die Erektionsurkunde und die Angliederung an die Erzbruderschaft nachgesucht werden. Da auch die Münchener Bruderschaft unter dem Schutze des heiligen Johannes des Täufers 1899 fast genau mit dem Statut der alten Erzbruderschaft von Mariä Lichtmeß von 1851 übereinstimmende Ordnungen hat, so ist als sicher anzunehmen, daß das alte Statut auch in der Breslauer Diözese noch gilt.

Freilich klagte noch im Hirtenbrief von 1900 Kopp, daß seine bereits am 7. Februar 1890 ergangnen Ermahnungen, Diepenbrocks Werk fortzusetzen und den Kampf gegen das Laster der Trunksucht in dem von jenem ins Leben gerufenen Mäßigkeitsvereine ernstlich und eifrig zu führen, so wenig Erfolg gehabt hätten. Nur wenige neue Brüderschaften seien errichtet worden, und die bestehenden führten meist ein Scheindasein. Doch hat sein Hirtenbrief, der erklärte: „Die Mäßigkeitsbruderschaft ist für jedermann, nicht allein für die Trinker. Die gegenseitige Aufmunterung wird den Sünder aufrichten und ihm in der Ausführung seiner Vorsätze Stütze und Halt sein;" manchen aufgerüttelt. Kapitza hat in seiner großen oberschlesischen Gemeinde Tichau, — in der sich die altberühmte fürstlich Pleß'sche Brauerei und Brennerei („Tichauer Korn") befinden, deren Direktor erst im Januar 1902 bei Eröffnung des Breslauer Ausschanks für Tichauer Bier den doch wahrlich schon stark bierdurstigen Breslauern vorhielt, daß sie pro Kopf mit ca. 160 Litern Bier jährlich gegen München um mehr als 300 Liter zurückstünden und das nachholen müßten — von 7000 Einwohnern durch seinen Feuereifer und unter Anwendung der scharfsinnigsten Mittel 3500 zu dem Versprechen bewogen, keinen Schnaps mehr zu trinken. Als dann die Abstinenten sich in Cider (Apfelmost) berauschten, wußte er sie auch davon abzubringen, und als sie's in Bier wiederholten, auch davon, so daß es nun ohne Schlägereien abgeht und auch die Bestrafungen im Dorfe auffällig abgenommen haben.

Leider droht dieser gesegneten Thätigkeit Gefahr von Seiten derselben Polen, die nach Aussage des Professors Dr. Conrad-Halle in Posen durch eine Jesuitenmission sich vom Alkoholismus hätten mehr abwenden und so zu kräftigerem Vordringen gegen das Deutschtum geschickt machen lassen! Es ist gegen Kapitza, wie zuvor gegen seinen Amtsbruder Pfarrer Ogan in Ruda Ober-Schlesien wegen angeblicher Germanisierungsbestrebungen von der polnischen Presse in neuester Zeit eine Hetze eröffnet worden, die sicher nicht verfehlen wird, auf die so leicht mißtrauischen polnischen Bauern ihren Eindruck zu machen.

Es bleibt mir nun noch übrig, noch auf einen Zweig der modernen Abstinenzbewegung der katholischen Kirche hinzuweisen, auf die Mäßigkeits-Litteratur.

Diese umfaßt periodische Blätter, von denen es 5 meines Wissens giebt, und Flugschriften, resp. größere Werke.

An Zeitschriften ist zunächst „Die Mäßigkeit", Preis 1,20 Mk. jährlich, 14tägig bei Daniel Ochs-Stuttgart erscheinend, die in 56500 Exemplaren schon 1900 in der Diözese Breslau verbreitet ward. Die „Kathol. Mäßigkeitsblätter", ein im vornehmsten Ton geschriebenes Organ, liegen alle 2 Monate der „Charitas" bei (Freiburg i. B.). Den „Volksfreund zur Beförderung der Mäßigkeit und Gesundheitspflege", 50 Pf. jährlich, giebt alle Monate Rektor Neumann in Honnef a. Rh., früher in Rellinghausen, heraus. Die schweizerische kath. Abstinentenliga läßt das Sarner „Volkswohl", Domkapitular Dr. Müllendorf in Luxemburg in zwanglosen Heften auch ein Blättchen „Das Volkswohl" erscheinen.

Von Bischof Egger stammen 8 Flugschriften: 1. Einige Belehrungen über den Genuß geistiger Getränke 1892 (20 Pf.);

2. Der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke 1895 (30 Pf.); 3. Alkohol, Alkoholismus und Abstinenz 1897 (30 Pf.); 4. Alkohol in kleinen Gaben und Abstinenz 1897 (30 Pf.); 5. Das Wirtshaus, seine Ausartung und seine Reform 1897 (25 Pf.); 6. Der Klerus und die Alkoholfrage 1898 (50 Pf.); 7. Alkohol und Familie (25 Pf.); 8. Die Abstinenz als christl. und patriot. Liebeswerk 1894 (20 Pf.). Dr. Müllendorf hat verfaßt: 1. Die Trunksucht und die Branntweinplage. Steyl (1,20 Mk.); 2. Illustrierter Mäßigkeitskatechismus 1899 (20 Pf.). Von Neumann ist: Mäßigkeitskatechismus in Wort und Bild. 3. Aufl. (10 Pf.). Fr. Xav. Wetzel ließ 1885 in Solothurn erscheinen: „Die Trunksucht, der Ruin des Volkswohls". Der verstorbene Dr. Schmitz schrieb: „Die Trunksucht, ihre Abwehr und Heilung." Bonn 1891 (2 Mk.). Der Lehrer Droste gab das nette, praktische Büchlein heraus: Die Schule, der Lehrer und die Mäßigkeitssache; Hildesheim 1896 (40 Pf.). Der Kapuziner P. Gratian v. Linden in Türckheim hat abgefaßt: „Brüder, seid nüchtern und wachet." Paderborn 1896 (1 Mk.). (Er ist der bekannte Redakteur der „Christlichen Jungfrau", Paderborn.) Vom kath. Volksverein in München-Gladbach kamen heraus: Der Schnaps (20 Pf.) und der Giftmischer vor Gericht (5 Pf.), von Bachem-Köln: Der Branntwein und die arbeitenden Klassen. 1883 (50 Pf.), von S. P. Toussaint: Die Trunksucht und ihre Heilung. Münster, Alfons. Buchhandlung (50 Pf.), von J. Hiller: 38 zeitgemäße Trinkergeschichten; Bregenz. Teutsch (30 Pf.), von Buchmann: Die Stellung der Lehrer zur Alkoholfrage, Luzern 1901, und endlich von Michael Seitz-Augsburg: 7 kleine Broschüren (zu 3—10 Pf.).

So war der Stand der katholischen modernen Litteratur in der Mäßigkeitssache im Jahre 1900; natürlich habe ich die ziemlich zahlreichen Aufsätze in einzelnen anderen katholischen Blättern dabei nicht berücksichtigen können.

Leider fällt auf die kath. Enthaltsamkeitsbewegung, die uns so sympathisch und erfreulich erscheint, ein dunkler Schatten in den schweren Vorwürfen, die gegen die katholische Mission erhoben werden, und da ihnen nicht widersprochen ist und sie nicht widerlegt sind, damit auch weiter erhoben werden müssen. Auch in den Flugschriften des Ev. Bundes, in Nr. 159 hat P. Gustav Müller schon darauf aufmerksam gemacht, daß die römisch-katholische Mis-

sion sogar den Branntwein als Propagandamittel unter den Eingeborenen benützt. Verschiedene evangelische Missionszeitschriften haben das konstatiert, auch das Organ des Ev. Afrikavereins „Afrika" in der Oktober-Nr. 1897. An Stelle aller sonstigen Zitate setze ich daher einfach einen solchen Bericht aus dem sehr besonnen geschriebenen Baseler „Missionsmagazin" 1898 S. 43 f. hierher, wo man auch die Notizen aus „Afrika" wörtlich nachlesen kann. Dort heißt es also: „Das schändlichste Mittel nämlich, dessen sich die römischen Sendboten bedienen, um den Heiden den Uebertritt zur katholischen Kirche zu erleichtern, ist die Willfährigkeit, mit denen sie ihnen den Schnapsgenuß, sowie den Handel mit diesem Gift zugestehen. Damit lassen sich natürlich Kirchenglieder gewinnen. Und das ist nicht etwa üble Nachrede, sondern anerkannte Thatsache, die man schwarz auf weiß im katholischen Missionsblatt „Stern von Afrika" (März 1897) lesen kann. Dort berichtet Pater König: „In Malimba hatten die irrgläubigen Missionare den Genuß der geistigen Getränke ganz untersagt. Das schien den nach Rum gierigen Schwarzen ein zu großes Opfer, und doch sehnten sie sich nach mehr Licht in ihrem religiösen Dunkel. Sie wandten sich zu uns, die wir vorerst noch nicht „vollständige Enthaltung von Rum auferlegen". Naiv setzt diesem Bekenntnis der nachsichtige Pater hinzu: „Wachsen ja die Bäume nicht an einem Tage, und fordert der liebe Gott selbst von uns alten Christen nur einen allmählichen Fortschritt." In diesem Sinn gehen denn auch im Auftrag des Missionars die katholischen Nationalgehülfen vor und bedienen sich öffentlich des Branntweins als Lockmittel. So wird berichtet, daß an einem Orte, wo die Basler einen Gehülfen stationiert hatten, sich des Nachts ein katholischer Lehrer mit seinem Anhang eindrängte und im Mondschein unter Trommeln und Tanzen den Leuten Rum spendete. Zugleich zeigte er ihnen, was die katholische Mission biete im Vergleich zu der Basler, die Regierungsmission sei. Die Wirkung davon war, daß sich die gesamte Bewohnerschaft auf die Seite der katholischen Mission stellte und der Basler Lehrer abziehen mußte. (Afrika, Nr. 10 S. 291.) Und wie im Edie-Gebiet, so sucht sie auch in Klein-Batanga die Arbeit der Basler zu schädigen und mit Hülfe des Branntweins Propaganda zu machen. Kein Wunder, daß bei einer solchen Missionspraxis die europäischen Schnapshändler das Lob der

katholischen Mission singen und sich andrerseits durch die Nähe der evangelischen Mission geniert fühlen." — Bezeugt wird derlei auch im eigenen Organ der Pallotiner, die in Kamerun die Mission haben, in der „katholischen Welt", wo z. B. 1900 S. 327 erzählt wird, wie 4 zum Tode Verurteilte von Pater Walter unterrichtet und getauft worden, als letzte Gnade Rum und Tabak erbaten und dem Schnaps so zusprachen, daß man ihnen im letzten Augenblick die Schnapsflasche wegnehmen mußte, damit sie nicht betrunken stürben. Und die Pallotiner haben doch ihr Missionshaus auf deutschem Boden in Limburg a. d. Lahn!

Welch ein prinzipieller Unterschied zwischen den evangelischen Missionsleuten, wir dürfen sagen, aller Nationen und den katholischen Missionaren in dieser Duldung der Unmäßigkeit, die oft zur direkten Förderung derselben wird! Und mit dieser Feststellung gelange ich zum letzten Teil meiner Aufgabe, zur kritischen Würdigung der katholischen Mäßigkeitsbestrebungen.

Um das Gesamtbild derselben nicht zu stören, habe ich im Vorhergehenden fast alle Kritik und Polemik unterlassen. Ich habe mich nur damit begnügt, immer wieder festzustellen, daß die Evangelischen stets die Führer und Bahnbrecher im Kampf mit dem Alkohol gewesen und, wie's auch in den überseeischen Gebieten hervortritt, bisher geblieben sind. Aber das lichte Bild, das ich gezeichnet habe, muß zu seiner Vervollständigung auch noch seine dunklen Stellen erhalten.

Einer dieser dunkelsten Punkte ist aber der Umstand, daß die katholische Kirche es nicht zugesteht, daß die Protestanten ihr in der Mäßigkeitssache den Vorrang abgelaufen haben, daß evangelischerseits in der That ein großer Vorsprung in der praktischen Bekämpfung der Trunksucht erlangt worden ist. Schon in dem von katholischer Seite gezeichneten Lebensbilde P. Mathews, in dem Verschweigen der Thätigkeit Chiniquys, in der Schrift Lorinsers und dem Handbuch der Bruderschaft tritt das zu Tage.

Wer die katholischen Biographien des großen Iren liest, erfährt kaum etwas von der erfolgreichen Thätigkeit der Protestanten Großbritanniens und Amerikas vor und nach seiner Zeit; und doch ist diese sehr beachtenswert und eigentlich nachhaltiger als die mit großem Geräusch geschehene Thätigkeit des Paters. Ebenso sagen Lorinser und das Handbuch, es wäre Niederschlesien ganz unberührt von der Mäßigkeitsbewegung geblieben, während doch dort dieselbe, wenn auch nicht in Gestalt eines reißenden Stromes wie in Oberschlesien, länger seit P. Feldners Zeit anhielt als in den katholischen Gegenden. Und diese Verschweigung der evangelischen Thätigkeit hebt wieder an, wie der Vortrag des Rektors Neumann über die katholische Mäßigkeitsbewegung in Deutschland auf dem Wiener Kongreß 1901 zeigt, in dem es so klang, als ob eigentlich die deutsche Anti-Alkoholbewegung hauptsächlich von katholischer Seite betrieben würde, obgleich Baer, Bode, Martius, v. Knobelsdorff, Rochat-Genf u. s. w., also die bedeutendsten Kämpfer der Gegenwart gegen die Unmäßigkeit dem evangelischen Bekenntnis angehören, obgleich selbst die Zahl der Kämpfer auf der evangelischen Seite trotz Kapitza noch jetzt größer sein dürfte. Dieses absichtliche Uebergehen der doch gerade bahnbrechenden, größeren und von mehr andauerndem Erfolge begleiteten evangelischen Arbeit berührt um so seltsamer, weil die katholische Seite sich keineswegs scheut, die wissenschaftlichen Vorarbeiten und die Litteratur der Alkoholfrage, welche schon seit fast einem Jahrhundert von den Evangelischen geschaffen worden sind, auch die evangelischen Redner und Versammlungen in der Gegenwart für sich zu benutzen. Und dieser seltsame Eindruck wird noch dadurch vermehrt, daß es eigentlich ein völliger Widerspruch ist, wenn die katholische Kirche thut, als ob sie fast alles allein mache, also ein Riesenwerk vollbringe, das doch naturgemäß auf eine große Not durch den Alkohol in katholischen Landen schließen läßt, und dann immer von neuem die Entstehung des Protestantismus auf Sittenlosigkeit und sinnliche Begierden, wie Unzucht und Trunksucht zurückführt. Wenn Luther und seine Gehilfen und Anhänger wirklich, wie Majunke und Genossen fabeln, Lüstling und Trunkenbold gewesen wäre, müßte nach der Regel: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm" die Alkoholnot auf evangelischer Seite doch die bei den Katholiken überragen, also dort auch die Gegenarbeit größer sein! Wo kommt dann aber die große Not und die große Arbeit bei den Katholiken her? Und Iren, Tschechen, Polen, Belgier, meist katholische Völker, sind noch heute wegen ihrer Trunksucht berüchtigt! Das aber führt auf einen zweiten Punkt, der recht schwach bei der katholischen Arbeit ist, die Wirksamkeit der von der katholischen Kirche angewandten Mittel.

Wenn schon Mathew zu Chiniquy davon sprach, daß all

die Erregung und der Enthusiasmus der Massen vorüber gingen wie die Wolken, welche der Sturm verjagt, und oft gar keine Spur zurückließen, daß all die Anstrengungen und Erfolge wie Strohfeuer seien, das sehr helles Licht giebt, einen Augenblick die Aufmerksamkeit auf sich zieht und nichts als Rauch und Asche zurückläßt, dann kann es uns auch in Deutschland, Oesterreich und Polen nicht wundern, daß die speziell katholischen Mittel eher versagten als die evangelische Methode. Diese speziellen Mittel, wie die Gelübde, die Bußmissionen, Bruderschaften, Hoffnungsscharen und die Hirtenbriefe der Bischöfe haben gewiß zum Teil rasche und bewundernswerte Erfolge gehabt, aber es ist Thatsache, daß z. B. das „Blaue Kreuz" mit seiner jahrelangen Wachsamkeit über die Seele des Trinkers zwar unscheinbarere Arbeit thut, aber schließlich größere und andauerndere Wirkung erzielt. Und die katholische Kirche hat diese Unzulänglichkeit auch gefühlt. Schon das Edikt des Posener Erzbischöflichen Generalkonsistoriums vom 16. Juni 1845 will von einem „*Gelübde*" nichts mehr wissen, sondern nennt das Enthaltsamkeitsgelöbnis *ein einfaches Versprechen* vor Gott. Auch Seling will's nicht als Gelübde gelten lassen, da er ja gesehen hatte, wie massenhaft die Mäßigkeits-Gelübde gebrochen worden waren. Die Bruderschaften hatte sie durch die Ablässe mit größerer Zugkraft für die Gläubigen ausgestattet, als aber sie doch gar nicht neues Leben erhielten, hat sie den Hildesheimer Verein arbeiten lassen und unterstützt, „gute Miene zum nicht genehmen Spiel" machend, ihn auch trotz seiner Konfessionslosigkeit. Ja, wie sie in der Armenpflege jetzt von uns Evangelischen die Erkenntnis der Schädlichkeit des planlosen Wohlthuns gelernt hat, so daß der verstorbene Weihbischof Schmitz am 10. November 1897 Cyprians Wort vom Zweck der christlichen Wohlthätigkeit: „Den Menschen sittlich und materiell selbständig zu machen, damit er selbst sein Brot verdienen kann," auf der Kölner Charitasversammlung wieder ausgrub (Charitas 1898 S. 3), so lernt sie auch in der Alkoholfrage von uns, ahmt die evangelischen Methoden nach in den Trinkerasylen u. s. w. Aber wie sie vor 50 Jahren schließlich nicht aus ihrer Haut herauskonnte, so wird sie's jetzt auch nicht. Das zeigt, daß sie ihre Mäßigkeitsbruderschaften genau nach altem Muster wieder auffrischt, und daß sie neben und unter dem Hildesheimer Verein genau wie einst ihre abgesonderten und ihre Kirchenglieder absondernden kirch-

lichen Zwecke verfolgt, für die nun einmal die Parole ist: „Außer der (katholischen) Kirche ist kein Heil."

Wenn sie wieder stark genug sein wird auch in der Mäßigkeitssache, wird sie schon wieder zeigen, daß sie sich nie und nirgends ausnutzen oder benutzen läßt, nicht Gehilfin, sondern Herrin sein will, dem Staat, wie den anderen Konfessionen gegenüber. Freilich dürfte sie dann auch denselben Verfall auf ihren Sonderwegen erleben, wie einst. Im Grunde sieht sie die evangelischen oder auch nur humanitären Mittel, — das ist in der Gegenwart schon zu bemerken, — nur als Notbehelfe und ihre Spezialmittel als die allein richtigen an, und in dem Neuhervortreten jenes katholisch-kirchlichen Hochmuts, den ich als ersten dunklen Punkt erwähnte, den Neumann noch 1896 in der Charitas (S. 149 ff.) bei der genaueren Darlegung der nichtkatholischen Bestrebungen nicht offenbarte, beginnt die katholische Seite schon ihre wahren Gedanken zu verraten.

Und nun will ich noch einen dritten dunklen Punkt im Bilde der katholischen Mäßigkeitsbewegung erwähnen. Die Zusicherung der Ablässe an die Mitglieder der Mäßigkeitsbruderschaften zeigt deutlich, daß die Zugehörigkeit zu solchem Bunde, die Mäßigkeit also oder gar die Enthaltsamkeit etwas Verdienstliches nach katholischer Ansicht habe. Dem Verdienst wird darin der Lohn. Im Mäßigkeitsgelübde ist freilich davon nichts mehr zu spüren, daß diese Enthaltsamkeit als gutes Werk gilt, aber in den neu aufgethanen Bruderschaften besteht der Ablaß noch fort. Auf deutschem Boden, auch in den bischöflichen Hirtenbriefen wird freilich jetzt die Verdienstlichkeit nicht erwähnt, sie erscheint in der Ethik der katholischen Kirche wenigstens hier zurückgetreten. Dafür aber hat Kardinal Manning 1889 in einem Schreiben desto deutlicher geredet. Dort heißt es: „Mäßigkeit ist gut, volle Enthaltung besser. Wir sind alle durch unser Taufgelübde zur Mäßigkeit verbunden, niemand ist verpflichtet zu gänzlicher Enthaltung. Sie ist *die freie Wahl derer, die ein höheres Leben führen wollen!*" Auch das ist genau so, wie der Gebrauch evangelischer Mittel trotz der Meinung, daß die speziell katholischen eigentlich die allein richtigen seien, ein Widerspruch mit der Praxis, wonach allein den zu heilenden Trinkern im Kreuzbündnis und in den Heilanstalten, also den *Sündern*, völlige Enthaltsamkeit aufgelegt wird. Diese Sünder oder Kranke wollen also und sollen also ein *höheres Leben*

führen, vollkommener, heiliger sein als die, welche sich die Mäßigkeit stets bewahrt haben!

Das sind die Schattenseiten, welche der sonst so erfreulichen katholischen Mäßigkeitsbewegung stets anhafteten und noch anhaften, die einer gewissen inneren Unwahrheit oder Unklarheit entstammen und zu einer bedauerlichen oft hervortretenden Halbheit und Inkonsequenz führen, die ich schon in der Einleitung dieses Schriftchens berührt habe. Diese Halbheit ist das größte Hemmnis für das energische Fortschreiten und wird auch wohl leider der Keim des Verderbens in Zukunft bleiben für die Mäßigkeitsbestrebungen der katholischen Kirche, denen wir Evangelischen von ganzen Herzen Gedeihen und Erfolg wünschen, wünschen können und stets wünschen werden. Wir stehen völlig neidlos bei ihrer Entfaltung, eher voll Betrübnis, daß es unmöglich erscheint, daß nach den bisherigen Erfahrungen dies nötige und erfreuliche Werk in der katholischen Kirche unter dem Einfluß der erwähnten inneren Widersprüche katholischen Wesens und katholischer Lehre sich von Dauer erweise. Ob die katholische Kirche da bessern kann? Ob sie in ihren Missionsgebieten dem Alkohol energisch zu Leibe gehen wird? Wir wünschten wohl, es ginge und geschähe. Es würde nur zur Ehre unseres gemeinsamen Herrn und Heilands Jesu Christi sein, und es würde weniger kostbare Kraft und reger Fleiß, wie er unleugbar jetzt von katholischer Seite bewiesen wird, vergeblich verpufft werden.

Uns Evangelischen sei aber jedenfalls die neu erwachte Regsamkeit auf katholischer Seite in der Sache der Bekämpfung des Alkohols eine Anregung, nicht laß und matt zu werden. Wir haben zuerst Bahn gebrochen, gut Beispiel gegeben, und auch einen großen Vorsprung in der Bewegung gewonnen, daher müssen wir auch weiter treuen Eifer in der Enthaltsamkeitssache beweisen.

Es ist ja so hocherfreulich, zu bemerken, daß bis jetzt hier ohne gegenseitige Reibungen ein gemeinsam Werk zum Wohl der Menschheit getrieben wird, und welcher Christ sollte nicht wünschen, daß von dieser gemeinsamen Basis aus wieder für beide Konfessionen der Grundsatz mehr zur Geltung käme:

In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.

Im Notwendigen Einigkeit, im Uebrigen Freiheit,
in Allem aber Liebe!

Litteratur.

Blätter des Osnabrücker Mäßigkeitsvereins. Zu Rat und That.
1843 Nr. 6 ff. 1846 Nr. 2 ff. 1847. — Ukermärkischer Enthaltsamkeits=
bote. 1846, 1847. — Der Mäßigkeitsbote für Stadt und Land. Königs=
berg i. Pr. 1847. — Monatsbl. für die Enthaltsamkeitssache. ed. Hirche.
Görlitz 1847. — Maguire, Father Mathew 1882. — P. Fr. Cajetanus,
P. Mathew. Manz. Regensburg 1900. — P. Chiniqui, 50 Jahre in
der römischen Kirche. Deutsch bei Wiemann, Barmen. — Schäfer, Mo=
natsschr. f. J. Mission. 1888. Oktbr. ff. — Dr. F. Jostes, Joh. Matth.
Seling, sein Leben und Streben zur Linderung der sozialen Not seiner
Zeit. Münster. Ostendorf. 1900. — v. Seld, Selbstbiographie, 60 Jahre
oder ein Leben an Bauern= und Fürstenhöfen, unter Säufern, Kindern
und Verbrechern. Leipzig. E. Brodt. 1865. — C. Schindler, Baron
Albert v. Seld. Basel 1894. — A. Baer, Der Alkoholismus. Berlin.
A. Hirschwald. 1878. S. 383 ff. u. 3. Aufl. 1900. — Rich. Schück, Die
Mäßigkeitsbestrebungen in Oberschlesien; in: Zeitschr. des Centralvereins
in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen. II, 1866 S. 311 ff.
— Lorinser, Der Sieg über die Branntweinpest in Oberschlesien. Oppeln.
1845. — Handbuch der v. Sr. Heil. Pius IX errichteten Mäßigkeits=
bruderschaft (ed. Fietcek). Breslau. Aderholz. 1852. — E. Gebhardt,
Aus dem Leben des Jenkauer Pastors C. Wilh. Vetter, in: Kirchl.
Wochenblatt für Schlesien u. d. Oberlausitz. 1898. Nr. 9. — Mäßig=
keitsblätter, Hildesheim, Organ des Deutschen Vereins gegen den Miß=
brauch geist. Getränke. Hildesheim. 1895—1901. — Dr. Martius, Hand=
buch der Deutschen Trinker= und Trunksuchtsfrage. Gotha. Perthes.
1891 S. 147—181. — Dr. W. Martius, Die ältere Deutsche Mäßig=
keits= und Enthaltsamkeitsbewegung 1838—1848. Dresden. Böhmert.
1901. — Martius, Der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch. 1884. —
Hägele, Alban Stolz nach authent. Quellen. Freiburg 1884. — Alban
Stolz, Das Vaterunser. Leipzig. Löschke. 2. Aufl. S. 87 ff. — A. Meer,
Schles. Pastoralblatt. 1881 S. 74; 1882 S. 83. — Schlesische Volks=
zeitung. Breslau. 1900 Nr. 305. — Kath. Mäßigkeitsblätter (Beiblatt
zur Charitas). 1897—1901 inkl. — Charitas. Freiburg. Jahrgang
1896 f. — Charitas=Kalender 1902 S. 80 ed. Neubauer. Wien — Stutt=
gart. Jos. Roth. — Ev. Kirchenblatt für Schlesien. Breslau 1901 Nr.
46 S. 363 f. — Reichsbote. Berlin. 1901. Nr. vom 25. Dezember
S. 2. Die Germanisationsthätigkeit eines polnischen Geistlichen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145–156). 145. (1) Das Vordringen des Katholicismus in Ostpreußen. Von A. Szyrgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld von Pfarrer J. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eichsfelde. Von Pfarrer Krumhaar in Tastungen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Nottrott. 30 Pf. 149. (5) Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf. 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. J. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Bilder" der Alberschweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht von Pastor O. Schultze. 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor O. Schulze. 10 Pf. *155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.

XIV. Reihe (Heft 157–168). *157. (1) Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Generalsuperintendent D. Döblin in Danzig — Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kaiser und Reich. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes von Rob. Herdieckerhoff, Pfarrer in Mülheim am Rhein. 15 Pf. 158. (2) Die Selbsthülfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. Ansprache bei der XI. Generalversammlung des Evang Bundes von Prediger Prof. D. Scholz, Berlin. — Schlußansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Oktober vom Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hieber, Stuttgart. 15 Pf. 159. (3) Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonien. Von Pfarrer Gustav Müller. 25 Pf. — 160. (4) Fürst Bismarcks Stellung zum Christentum. Von Robert Falke. 25 Pf. — 161. (5) Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Reisebericht und Betrachtungen von Superintendent D. Bärwinkel. 25 Pf. — *162. (6) Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag, gehalten am 5. Februar 1899 im Evangelischen Bund zu Augsburg von Julius Orth, Inspektor am Kollegium St. Anna in Augsburg. 20 Pf. — 163. (7) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. — 164 (8) Die Entwickelung des katholischen Ordenswesens in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. Von Pastor E. Gebhardt zu Oelse. 20 Pf. 165. (9) Los von Rom. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. — 166. (10) Entweder — oder! Offener Brief an den Herrn Reichstagsabgeordneten Gröber. Von Pfarrer Eisele in Plüderhausen. 10 Pf. — 167. (11) Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich. Von Friedrich Nippold. 20 Pf. — 168. (12) Luther, der Reformator auch der Zukunft. Von Superintnedent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa 20 Pf.

XV. Reihe (Heft 169–180). 169. (1) Zu Schutz und Trutz unserer protestantischen Litteratur. 20 Pf. 170. (2) Katholizismus und Protestantismus im Lichte der Kulturgeschichte. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. 171. (3) Der Fall Schell. Skizze aus der römisch-katholischen Kirche zu Ende des 19. Jahrhunderts. Von Prof. E. Eberhard in Magdeburg. 20 Pf. 172. (4) Neue und alte Wege nach Rom. Vortrag von Lic. Oskar Kohlschmidt in Magdeburg. 20 Pf. 173/74. (5/6) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von einem süddeutschen Pfarrer. 30 Pf. 175 (7) Der Protestantismus in Oesterreich von Superintendent Meyer, Zwickau i. S. 20 Pf. 176. (8) Wie ein römischer Priester 1871 in Magdeburg den Weg zur evangelischen Kirche fand. Von Konsistorialrat H. Nehmiz in Magdeburg. 20 Pf. 177/78. (9/10) Die politischen und religiösen Verhältnisse Spaniens. Von Pastor Raimund Gaebelein. 40 Pf. 179/80. (11/12) Der Klerus Italiens. Bilder aus dem Leben von Th. Trede. 40 Pf.

XVI. Reihe (Heft 181–192). 181/3. (1/3): Des Reichsfreiherrn v. Ickstatt Katholische Lobschrift auf den Protestantismus, neu herausgegeben von Dr. K. Walcker. 50 Pf. 184/85. (4/5) Der sächsische Adel und der Protestantismus. Von Prof. D. Nippold in Jena. 50 Pf. 186/87. (6/7) Anastasius Grün. Ein Zeitbild aus der österreichischen Dichtung von Paul Hermens. 50 Pf. 188. (8) Die Rechtfertigung durch den Glauben als Grundartikel der protestantischen Kultur. Vortrag von Prof. D. Dr. Jul. Kaftan in Berlin. 20 Pf. 189. (8/9) Der Protestantismus an der Jahrhundertwende. Vortrag von Pfarrer Däublin in Hohensachsen. 20 Pf. — 190 (10). Das Evangelium in Rußland. Von Dr. Joseph Girgensohn 30 Pf. — 191 (11). Römisch-katholische und evangelische Lehre von der Kirche Vortrag von Professor D. Friedr. Loofs, Halle a. S. 20 Pf. 192. (12) Die römisch-katholische Propaganda in Schlesien. Eine Skizze von Pastor E. Gebhardt, Oelse. 20 Pf.

XVII. Reihe (Heft 193–204). 193. (1) Martin Luther im deutschen Lied. Von Lic. theol. Dr. phil. Kurt Warmuth, Dresden. 25 Pf. 194/95. (2/3). Wilhelm von Oranien. Von Dr. Ed. Jacobs, Wernigerode. 40 Pf. 196. (4) Naturwissenschaft und Gottesglaube. Ein apologetischer Streifzug gegen Häckels „Welträtsel". Von Senior u. Superintendent D. Dr. Bärwinkel, Erfurt. 25 Pf. 197. (5) Die Rixdorfer Protestversammlungen und die evangelische Bewegung in Österreich. Vom Preßausschuß des Brandenburgischen Hauptvereins des Evangel. Bundes. Mit einem Vortrag von Pfarrer Lic. Bräunlich. 25 Pf. 198/99. (6/7) Die katholischen Mäßigkeitsbestrebungen von P. E. Gebhardt in Ölse. 45 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdruckerei), Naumburg a. S.